Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966 ◆ Mittwoch, 1. Juli 1981 ◆ Nr. 129 (4 007) ◆ Preis 2 Kopeken

XXVI Beschlüsse werden Wirklichkeit

Erfüllung der Pläne ist vorrangiges Anliegen

Reger Betrieb rund um die Uhr

Im Tagebau Nikolajewski — dem größten im Erzaltai — herrscht Tag und Nacht reger Betrieb. Die Bergwerker bieten alle ihre Bemühungen auf, um für die Aufbereitungsfabrik des Kombinats, die Ende vorigen Jahres angelaufen ist, eine zuverlässige Rohstoffbasis zu schaffen.

Die Aufgabe ist nicht leicht: Es müssen Millionen Kubikmeter Abraumgestein verladen und auf die Halden befördert werden. Doch das ist kein Hindernis für die Bergwerker — sie sind dem Arbeitszeitplan seit Jahresbeginn voraus.

„Eine gute Stütze für uns bei der Erzielung hoher Ergebnisse ist die Einführung des Brigadenauftrags geworden, der die Interessen der Arbeiter und des Betriebs verknüpft, der das rhythmische Zusammenwirken der kooperierenden Betriebe eingeleitet hat", sagt der Kombinatsdirektor W. Schalamow.

...Der Weg läuft spiralförmig über die Abstufungen des riesigen Gesteinbeckens und führt bis vor den rotgelben Wagen der Bohranlage. Hier ist die im Erzaltai bekannte Brigade von Nikolai Sasykin, namhafter Bergwerker der UdSSR, Träger des Ordens „Arbeitsruhm III. Klasse", im Einsatz.

„Wir haben es gegenwärtig mit gemengtem Gestein zu tun", erklärt Sasykin. „Der Bohrdruck muß fortwährend verändert werden. Da sind äußerste Aufmerksamkeit und Vorsicht erforderlich."

Aber auch unter diesen Bedingungen handeln die Bohrarbeiter rasch und exakt. N. Sasykin übermittelt gern seine reichen Berufskenntnisse weniger erfahrenen Kollegen. So haben es dank seinem Beistand W. Klischin, N. Smagin und F. Salzmann zu anerkannten Bohrmeistern gebracht.

Die Mitglieder der Brigade Sasykin genießen unter ihren Kollegen in Kasachstan den Ruf der Unübertroffenen. Sie waren es, die den Republikrekord in der Jahresleistung — 66 512 laufende Meter gesprengter Bohrungen — aufstellten.

Dieses Kollektiv bildet zusammen mit den Brigaden von P. Fefjolow und N. Gladkow eine Art Aktivistenschule. Die Bohrer des Bergbau- und Aufbereitungskombinats Karagailinski, mit denen sie wetteifern, haben hier die fortgeschrittenen Methoden und Verfahren im Niederbringen von Bohrlöchern studiert.

Ihre Kollegen aus produktionsverwandten Betrieben, die zwecks Erfahrungsaustausch herkommen, wundert am meisten die Tatsache, daß die Rollenmeißel im Tagebau Nikolajewski dreimal länger dienen, als es die Norm vorsieht. Das wird erzielt durch sachkundige Bohrführung, durch striktes Einhalten der Zeitpläne der Reparaturarbeiten.

Mit einem hohen Effekt werden hier auch die Entwicklung der Neuerer angewandt. Gegenwärtig üben die Bohrarbeiter die Technologie der Liquidierung der Zwischenblockpfeiler, was laut Berechnungen der Spezialisten im Laufe eines Jahres nicht weniger als 30 000 Rubel sparen helfen wird.

Den exakten Arbeitsrhythmus auf der Bohranlage unterstützen auch die Baggerführer, unter denen die Brigaden von A. Solowjow, J. Sokolow und J. Gorbunow führend sind. Ihre stählernen Riesen schöpfen unermüdlich mit den 8 Kubikmeter großen Löffeln das Gestein und verladen damit die BelAS-Wagen.

„Früher, vor Einführung der Arbeit im Brigadenvertrag, wurde jedem Bagger eine bestimmte Zahl Selbstkipper zugeteilt. Nicht selten mußten sie dabei stillstehen", erzählt der Brigadier A. Solowjow. „Jetzt haben wir die Möglichkeit, mit der Technik zu manövrieren. Setzt einer der Bagger plötzlich aus, erteilen wir über Funk den Befehl, einen Teil der Selbstkipper in Arbeitsorte zu schicken, wo die Technik reibungslos funktioniert.

Dank der fortgeschrittenen Arbeitsorganisation und der hohen Meisterschaft geht die Arbeit besser vonstatten und ist produktiver. Im Vergleich zum vorigen Jahr ist die Leistung der Baggerführer je Kubikmeter Löffel um mehr als 200 Kubikmeter Gestein angestiegen.

Kürzlich gratulierten die Arbeitskollegen dem Fahrerbrigadier Valeri Borissow zu der hohen Auszeichnung — dem Orden „Arbeitsruhm II. Klasse". Das von ihm geleitete Kollektiv hatte die Auflagen des zehnten Planjahrfünfts zum 60. Gründungstag der Kasachischen SSR erfüllt, zusätzlich mehr als 500 000 Kubikmeter Gestein befördert und ist als die beste Brigade des Ministeriums für NE-Metallurgie der Republik anerkannt worden. Auch jetzt führt es sicher im Wettbewerb der Fahrer um die Erfüllung des Jahressolls zum 64. Jahrestag des Großen Oktober.

Paul ADLER

Gebiet Ostkasachstan

Thema des Tages

Zuverlässiger Gehilfe

Die Partei betrachtet den Komsomol als ihre Kampfreserve, als ihren zuverlässigen Gehilfen. Seine Schule haben viele Millionen Sowjetmenschen mitgemacht und so für das ganze Leben lang Enthusiasmus und jugendlichen Elan bewahrt. Für ewig sind in die Geschichte der Heimat die Heldentaten der jungen Menschen eingegangen, die das Uraler Magnitka und die Stadt Komsomolsk am Amur errichteten, die unter den Junggardisten und Neulanderschließern waren, die die kosmischen Höhen erstürmten. Die besten Traditionen des Komsomol leben fort und entwickeln sich weiter in den Großtaten der Jugend unserer Tage. Zum Komsomol gehören heute 40 Millionen junge Menschen, darunter mehr als zwei Millionen Vertreter unserer multinationalen Republik. Das ist unsere Ablösung. Diejenigen, die heute 18—25 Jahre alt sind, werden morgen den Kern der sowjetischen Gesellschaft bilden. „Mitzuhelfen, eine Generation von politisch aktiven, sachkundigen Menschen heranzubilden, die die Arbeit lieben, zu arbeiten verstehen und immer bereit sind, ihre Heimat zu verteidigen — das ist das Wichtigste, das Entscheidende in der Tätigkeit des Komsomol."

Die Erziehung der jungen Generation verläuft durch die aktive Teilnahme an der Realisierung des von der Partei angenommenen Aufbauprogramms. Die Jugend beteiligt sich immer aktiver am sozialistischen Wettbewerb um die erfolgreiche Erfüllung der Beschlüsse des XXVI. Parteitags der KPdSU und an der Arbeit unter der Devise „Dem elften Planjahrfünft — die Aktivistenarbeit, Kenntnisse, Initiative und das Schöpfertum der Jugend!"

Aktiv wirken an dieser Bewegung im Gebiet Kustanai der Staatspreisträger der Kasachischen SSR, Mechanisator im Sowchos „Karasuski" Peter Wolf, die Preisträgerin des Leninschen Komsomol Kasachstans, Weberin im Kammgarn- und Tuchkombinat Alija Schajachmetowa, der Viehzüchter Bekbulat Shanburschinow aus dem Sowchos „Moskaljowski". Sie gehören zu den 15 Schrittmachern der Produktion, die die Komsomolzen- und Jugendkollektive des Gebiets aufgerufen haben, die Aufgaben des Jahres 1981 und des gesamten elften Planjahrfünfts vorfristig zu erfüllen.

Die Komsomolzen- und Jugendbrigade der Zerspanungsarbeiter aus der mechanischen Abteilung Nr. 2 der Nowo-Karagandaer Maschinenbaufabrik überbietet ihr Schichtsoll täglich um 10—15 Prozent. Sie zählt zu den besten Brigaden im Betrieb und führt den Titel „Berufsbestes Kollektiv". Zu Ehren des 60jährigen Jubiläums des Komsomol der Republik hat sich die Brigade verpflichtet, ihre Jahresaufgaben zum 64. Jahrestag des Großen Oktober zu erfüllen.

150 Lämmer von je 100 Mutterschafen zu erhalten, 85 Prozent der Krimmer als 1. Sorte an den Staat zu verkaufen und keinen Ausfall in der Herde zuzulassen — so lauten die Verpflichtungen des Oberschäfers Jelmurat Myrsagalijew aus dem Rayon Aidarly, Gebiet Dshambul.

Es ließen sich Hunderte solcher Beispiele anführen.

Die Komsomolorganisationen sehen die weitgehende Teilnahme der Jugendlichen am sozialistischen Wettbewerb stets als eine ihrer Hauptaufgaben an. Unduldsamkeit gegen Schablone und Formalismus, die Sorge um die Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen, um die Verstärkung der Produktionsdisziplin — das sind die Hauptrichtungen in der Lösung dieser Aufgabe. Zu ihrer Erfüllung beteiligen sich die Komsomolzen aktiv an der Einführung neuer Technik und Technologie, nutzen sparsam und haushälterisch die materiellen Werte und Energievorräte.

Der sozialistische Wettbewerb erzieht die jungen Menschen zu hohen Ansprüchen an sich selbst und an ihre Kollegen. Natürlich kommen noch Fälle vor, daß manche von ihnen im gesellschaftlichen Leben passiv sind und mangelhafte Verantwortung bei der Arbeit bekunden. Das ist stets das Ergebnis der Unterlassung in der Arbeit der Komsomolorganisationen.

Die Verstärkung der moralischen, ideologischen, politischen und Arbeitserziehung der Jugend sieht vor allem die Schaffung einer schöpferischen Atmosphäre in jeder Komsomolorganisation vor. Für die Jugend sind Begeisterung, Schaffensdrang und Unternehmungslust eigen. Zugleich widmen Komsomolkomitees zu viel Zeit den Sitzungen und der Papierkrämerei, suchen schöpferischen Enthusiasmus durch Wortgeprassel und den Schein einer aktiven Arbeit zu ersetzen. Eine solche Einstellung zur Sache fügt der richtigen Erziehung der Jugend, ihrer ideologischen Stählung großen Schaden zu. Die Komsomolorganisationen müssen die Aneignung der moralischen Werte der sowjetischen Lebensweise, das Studium der marxistisch-leninistischen Theorie mit den konkreten Taten der Komsomolzen und ihren Angelegenheiten eng verbinden.

Die Vervollkommnung der Arbeit der Komsomolkomitees erfordert eine schöpferische Suche, einen hohen persönlichen Einsatz der Leiter der Grundorganisationen, das Vermögen, an die Jugend richtig heranzugehen, ihre Sorgen und Belange zu kennen. Große Verantwortung erlegt das auch den Parteiorganisationen und Kommunisten auf, die die Arbeit der Komsomolkomitees täglich leiten und ihnen allseitige Unterstützung und Hilfe seitens der Leiter von Betrieben und Organisationen sowie der Gewerkschaftsorganisationen sichern in der Lösung der Probleme der Erziehung, Arbeitsorganisation, Freizeitgestaltung und des erfolgreichen Studiums. Allein in unserer Republik üben gegenwärtig mehr als 30 000 Schrittmacher der Produktion Patenschaft über die Jungarbeiter aus und übermitteln ihnen ihre reichen Erfahrungen.

Unsere Sowjetjugend geht den ruhmreichen Weg der Väter und mehrt deren heldenhafte Traditionen durch eigene Arbeitstaten. Und wie immer schreitet in der Avantgarde der Komsomol — ihr autoritativer Führer und Organisator, der Kampfgehilfe und die Reserve der Partei.

Beitrag der Rationalisatoren

Die Rationalisatoren und Neuerer aus dem Bahnbetriebswerk Petropawlowsk leisten einen gewichtigen Beitrag zur Festigung der ökonomischen Basis des Betriebs. Allein in fünf Monaten des laufenden Jahres haben sie über hundert Rationalisationsvorschläge in die Produktion eingeführt, die einen ökonomischen Jahresnutzeffekt von 52 000 Rubeln erbringen werden. Das übertrifft wesentlich die sozialistischen Verpflichtungen des Kollektivs des Bahnbetriebswerks.

Besonders aktiv sind die Neuerer W. Iwanow, A. Below und W. Schischlonow. Ihre Neuerervorschläge haben dem Betrieb bereits 9 000 Rubel erspart. Oder nehmen wir die Rationalisatoren W. Bobyljow und A. Ziebert aus dem Abschnitt Nr. 2. Sie ringen um sparsamen Verbrauch von Rohstoffen, Treibstoff und Energie. Die Neuerer und Rationalisatoren geben sich hier die Mühe, möglichst mehr kraft- und zeitraubende Arbeitsprozesse zu mechanisieren und zu automatisieren sowie neue fortschrittliche Methoden in die Produktion einzuführen.

Michael STOLLE

Petropawlowsk

Arbeitswacht dauert fort

Im Kasachstaner Magnitka haben sich die Komsomolzen- und Jugendkollektive der Bau- und Montageleute dem Arbeitsaufgebot zu Ehren des 60. Gründungstags des Komsomol der Republik angeschlossen. Initiatoren dieser Bewegung sind die besten Jugendbrigaden.

Das Jugendkollektiv von Eduard Stellwag aus der Verwaltung „Kasmontashawtomatika", das mit unter den ersten die Initiative der besten Kollektive bezüglich des Jubiläumsaufgebots unterstützte, erfüllte die Produktionsaufgabe der jüngsten Woche zu 133 Prozent. Laut Ergebnissen des sozialistischen Wettbewerbs wurde ihr der 1. Platz unter den Jugendkollektiven zugesprochen.

Vortreffliche Kennziffern hat das Komsomolzen- und Jugendkollektiv von Viktor Tschugunow aufzuweisen. Es hat das Wochensoll um 7,1 Prozent überboten und den 2. Platz belegt. Die Brigade hatte sich verpflichtet, die Montage des elektrischen Brükkenkrans in der Blechabteilung in 15 Kalendertagen abzuschließen, und hielt zu ihrem Wort. Gegenwärtig montiert sie einen weiteren Brückenkran.

Die Arbeitswacht dauert fort.

Nadeshda ARSLANOWA

Die Schicht der Meisterin Nina Kononychina war wiederholt Siegerin im sozialistischen Wettbewerb unter den Kollektiven der Fabrik Nr. 2 des Alma-Ataer Baumwollkombinats „50 Jahre Oktoberrevolution".

Hier sind wahre Meister ihres Fachs tätig, darunter die Weberinnen G. Goloschtschapowa, N. Moldagalijewa, L. Fischer und andere.

Im Bild: Die Schichtmeisterin N. Kononychina mit den Bestarbeitern der Produktion und Spitzenreitern im sozialistischen Wettbewerb L. Derewjankina, L. Fischer und L. Basko. Foto: Juri Smirnow

L. I. Breshnew empfing W. Brandt

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU und Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR L. I. Breshnew hat am 30. Juni im Kreml W. Brandt, Vorsitzender der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands und Vorsitzender der Sozialistischen Internationale, empfangen. An dem Treffen nahmen A. A. Gromyko, Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Außenminister der UdSSR, B. N. Ponomarjow, Kandidat des Politbüros und Sekretär des ZK der KPdSU, sowie H. J. Wischnewski, Stellvertretender Vorsitzender der SPD, teil.

Im Verlauf des Gesprächs wurde die tiefe Besorgnis über die Verschlechterung der internationalen Lage zum Ausdruck gebracht, insbesondere über die Ausweitung des Wettrüstens, die Existenz verschiedener militärischer Konfliktherde und die sich in diesem Zusammenhang verstärkende Kriegsgefahr.

Es wurde die Überzeugung geäußert, daß in der gegenwärtigen Lage alles für die Fortführung der Entspannungspolitik, für deren Ausdehnung auf das militärische Gebiet sowie für die Erhaltung und Festigung des Friedens getan werden müsse.

Es wurde die übereinstimmende Meinung geäußert, daß ernsthafte Verhandlungen der einzige und sichere Weg zur Lösung internationaler Streitfragen sind. Diese Verhandlungen müßten sich auf die wirkliche Interessiertheit an der Erreichung positiver Ergebnisse sowie auf die Bereitschaft der Seiten gründen, ihren Beitrag zu leisten, der den Prinzipien der Gleichheit und der gleichen Sicherheit entspricht.

L. I. Breshnew und W. Brandt legten ihre jeweiligen Positionen zu Fragen der nuklearen Rüstung mittlerer Reichweite in Europa dar. Dieses Problem könne und müsse auf der Grundlage der strengen Berücksichtigung der erwähnten Prinzipien gelöst werden.

Die Teilnehmer des Treffens sprachen sich für die Weiterführung des Prozesses der Begrenzung der strategischen Rüstungen und für eine erfolgreiche Beendigung des Madrider Treffens aus. Es wurde erneut unterstrichen, daß niemand eine militärische Überlegenheit erreichen darf und alle den Abbau der gegenseitigen militärischen Konfrontation ermöglichen müssen.

L. I. Breshnew erklärte, daß das Streben militaristischer NATO-Kreise, ein beispielloses Wettrüsten zu entfesseln, ihnen keine militärische Überlegenheit geben und zugleich die ohnehin schon komplizierte internationale Situation verschärfen werde. Er wies darauf hin, daß der XXVI. Parteitag der KPdSU ein umfassendes Programm zur Gesundung der internationalen Situation und zur Festigung des Friedens unterbreitet habe. L. I. Breshnew machte ferner auch auf den jüngsten Appell des Obersten Sowjets der UdSSR an die Parlamente und Völker der Welt aufmerksam und legte die Position der Sowjetunion zur Frage der Umwandlung Nordeuropas in eine kernwaffenfreie Zone dar. Zugleich wurde die Bereitschaft der Sowjetunion bekundet, alle konstruktiven Ideen anderer Staaten aufmerksam zu prüfen.

L. I. Breshnew betonte, die Sowjetunion trete für die Festigung der langfristigen und allseitigen Zusammenarbeit zwischen der UdSSR und der BRD auf der Basis des Moskauer Vertrages von 1970 und der anderen grundlegenden bilateralen Dokumente ein.

Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands, sagte W. Brandt, trete dafür ein, daß die Bundesrepublik Deutschland aktiv zur Entspannung und zur Festigung des Verständnisses zwischen allen Staaten, darunter zwischen der UdSSR und den USA, beiträgt. W. Brandt äußerte die Hoffnung, daß der bevorstehende Besuch L. I. Breshnews in der BRD und dessen Verhandlungen mit Bundeskanzler H. Schmidt der Entwicklung positiver Prozesse in Europa und in der ganzen Welt dienen würden.

L. I. Breshnew und W. Brandt kamen darin überein, daß Kontakte und Meinungsaustausch zwischen Repräsentanten der KPdSU und der SPD von großer Bedeutung seien sowohl für die sowjetisch-westdeutschen Beziehungen als auch für die Festigung des Friedens und der internationalen Sicherheit.

Das Gespräch verlief in einer freundschaftlichen, konstruktiven Atmosphäre. (TASS)

50 Jahre Kasachischer Rundfunk

Am 30. Juni fand in Alma-Ata im Kasachischen Schauspielhaus „M. Auesow" eine Festversammlung statt, anläßlich des 50. Jahrestags des Rundfunks in Kasachstan. Sie wurde vom Ersten Sekretär des Alma-Ataer Stadtkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans A. K. Shakupow, eröffnet.

Mit großer Begeisterung wählten die Versammlungsteilnehmer das Politbüro des Zentralkomitees der KPdSU mit Genossen L. I. Breshnew an der Spitze zum Ehrenpräsidium.

Die Anwesenden nahmen wärmstens das Grußschreiben des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans an das Kollektiv des Kasachischen Republikrundfunks auf.

Der Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR S. N. Imaschew überreichte eine Ehrenurkunde des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR an das Kollektiv des Kasachischen Republikrundfunks, das mit dieser Auszeichnung für Verdienste um die kommunistische Erziehung der Werktätigen, ihre Mobilisierung zur erfolgreichen Erfüllung der Aufgaben des wirtschaftlichen und kulturellen Aufbaus und anläßlich des 50. Jahrestags des Rundfunks in Kasachstan geehrt wurde; er gratulierte den Mitarbeitern des Republikrundfunks herzlich und wünschte ihnen neue Schaffenserfolge in der Lösung der Aufgaben, die der XXVI. Parteitag der KPdSU den Massenmedien gestellt hat.

Das Referat über den 50. Jahrestag des Rundfunks in Kasachstan hielt der Vorsitzende des Staatlichen Komitees der Kasachischen SSR für Fernsehen und Rundfunk Ch. Ch. Chassenow.

Das Wort wird dem Vorsitzenden des Staatlichen Komitees der UdSSR für Fernsehen und Rundfunk S. G. Lapin erteilt. Er sagte, daß den Mitarbeitern des Fernsehens und des Rundfunks Kasachstans wie auch des ganzen Landes bevorsteht, die Qualität ihrer gesamten Tätigkeit, gerichtet auf die inhaltsreiche, mannigfaltige und operative Informierung der Bevölkerung über einen breiten, sie interessierenden Problemkreis, bedeutend zu verbessern, wie das die Beschlüsse des XXVI. Parteitags der KPdSU fordern. Die Journalisten haben sich anspruchsvoller gegenüber ihrem Schaffen zu verhalten, ihm ihr ganzes Talent und alle ihre Fähigkeiten zu widmen.

Produktiv arbeiten — das ist gerade der Beitrag der Werktätigen zur Sache der Festigung des Friedens. Dieses Thema muß seinen würdigen Platz in den Fernseh- und Rundfunksendungen der Republik finden.

S. G. Lapin gratulierte herzlich dem Kollektiv des Republikrundfunks zum Jubiläum und riet es auf, seinen Beitrag zur ideologischen, politischen und Erziehungsarbeit, die die Parteiorganisationen der Republik leisten, ständig zu vergrößern.

Grußbotschaften und herzliche Glückwünsche entboten den Mitarbeitern des Kasachischen Rundfunks der Vorsitzende des Staatlichen Komitees der Usbekischen SSR für Fernsehen und Rundfunk U. J. Ibragimow im Namen des Staatlichen Komitees der Mittelasiatischen Republiken für Fernsehen und Rundfunk; der Vorstandsvorsitzende des Journalistenverbands Kasachstans und Redakteur der Zeitung „Sozialistik Kasachstan" S. B. Baishanow; der Baggerbrigadier aus dem Sokolowka-Sarbaier Bergbau- und Aufbereitungskombinat und Held der sozialistischen Arbeit J. P. Antoschkin.

Die Versammlungsteilnehmer äußerten ihren herzlichen Dank der Partei und Regierung für die große Sorge um die Verbesserung der Tätigkeit der Massenmedien und versicherten, daß das Kollektiv des Kasachischen Rundfunks auch ferner ein treuer Gehilfe der Partei in der Realisierung der erhabenen Pläne der KPdSU sein wird.

Mit großer Begeisterung wird ein Grußschreiben an das Zentralkomitee der KPdSU, den Generalsekretär des ZK der KPdSU und Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR Genossen L. I. Breshnew angenommen.

Auf der Versammlung waren anwesend: der Vorsitzende des Ministerrats der Kasachischen SSR B. A. Aschimow; der Zweite Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans O. S. Miroschchin; der Stellvertretende Vorsitzende des Ministerrats der Kasachischen SSR Sch. Sh. Shanybekow; die Vorsitzenden der Staatlichen Komitees für Fernsehen und Rundfunk Kirgisiens — A. T. Tokambajew, Tadshikistans — G. N. Kalandarow, die Stellvertretenden Vorsitzenden der Staatlichen Komitees für Fernsehen und Rundfunk Turkmeniens — J. W. Trubatschow, Karakalpakiens — Sch. U. Usnatdinow, die Leiter von Künstlerorganisationen, von Redaktionen der Zeitungen und Zeitschriften, von Ministerien und Ämtern der Republik, Partei- und Staatsfunktionäre.

Für die Teilnehmer der Versammlung wurde ein Konzert gegeben.

(KasTAG)

Treue Helfer der Partei

VII. Kongreß der Schriftsteller der UdSSR eröffnet

Den Interessen des Volkes zu leben, die Wahrheit des Lebens zu behaupten, aktive Teilnehmer am kommunistischen Aufbau zu sein — darin sehen die Meister der multinationalen Sowjetliteratur ihre hohe Pflicht und Berufung. Inspiriert durch die hohe Bewertung der Tätigkeit der schöpferischen Intelligenz, die auf dem XXVI. Parteitag geliefert wurde, sind die sowjetischen Schriftsteller fest entschlossen, ihren Beitrag zur Herausbildung eines neuen Menschen, zur Formung seiner Überzeugungen und seiner geistigen Kultur zu mehren.

Im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit der Delegierten des VII. Schriftstellerkongresses der UdSSR, der am 30. Juni in Moskau im großen Kremlpalast eröffnet worden ist, steht die Verantwortung des Künstlers vor der Zeit und dem Volk.

Im Sitzungssaal sind neben den namhaften sowjetischen Literaten Vertreter der Arbeitskollektive, Schrittmacher des Planjahrfünfts, Kulturschaffende, Partei-, Sowjet-, Gewerkschafts- und Komsomolfunktionäre anwesend. An der Arbeit des Forums beteiligen sich Delegationen der Schriftstellerverbände der sozialistischen Bruderländer, Schriftsteller aus vielen Ländern Europas, Asiens, Afrikas und Amerikas.

Die Delegierten und Gäste begrüßten mit anhaltendem Beifall die Genossen M. S. Gorbatschow, V. W. Grischin, A. P. Kirilenko, A. J. Pelsche, M. A. Suslow, P. N. Demitschew, W. W. Kusnezow, B. N. Ponomarjow, M. S. Solomenzew, M. W. Simjanin, K. V. Rüssakow.

Die Delegierten und Gäste wählten mit Begeisterung das Ehrenpräsidium — das Politbüro des ZK der KPdSU mit Genossen L. I. Breshnew an der Spitze.

Den Rechenschaftsbericht des Vorstandes des Schriftstellerverbandes der UdSSR „Die Sowjetliteratur im Kampf für den Kommunismus und ihre Aufgaben im Sinne der Beschlüsse des XXVI. Parteitags der KPdSU" erstattete der Erste Sekretär des Vorstandes G. M. Markow. Er charakterisierte ausführlich die Haupttendenzen in der Entwicklung der multinationalen Sowjetliteratur im vergangenen Planjahrfünft, sprach ausführlich über deren erzieherische Bedeutung und die hohen ideologisch-künstlerischen Qualitäten.

Im Namen des Kongresses, aller sowjetischen Schriftsteller versicherte G. Markow dem Leninschen Zentralkomitee der KPdSU, daß die Literaten des Sowjetlandes sich unter dem Banner der teuren Kommunistischen Partei noch enger zusammenschließen und neue, wahrhaft parteiliche, wahrhaft volkstümliche Werke über den Sowjetmenschen — den Erbauer des Kommunismus — über unsere heldenhafte Zeit schaffen werden.

(TASS)

Immer mehr Kollektive und einzelne Arbeiter unserer Republik verpflichten sich, ihre Jahresplanvorgaben zum 7. November zu bewältigen. Das Kollektiv des „Aktjubrentgen", eines der größten Werke im Westen Kasachstans, das in diesem Jahr seinen 40. Gründungstag begeht, hat sich aktiv dem Wettbewerb angeschlossen. In der Versuchsabteilung, wo die Modelle und Versuchsmuster der Röntgenapparate gefertigt werden, ist die Dreherbrigade um Erwin Stroh allen anderen voraus. Zu den besten Lehrlingen des Brigadiers zählt Stanislaw Min (im Bild) Auch er beteiligt sich aktiv am sozialistischen Wettbewerb um eine vorfristige Erfüllung des Jahressolls und um eine ehrenvolle Würdigung des 40. Gründungstags des Werks.

Foto: Viktor Krieger

Junge Saat

Üppig wächst das Gras auf der Wiese, und das zarte Grün der kleinen Haine mit weißstämmigen schlanken Birken atmet jugendfrisch. Unweit eines solchen Hains liegt das Dorf mit einem für diese Gegend etwas sonderbaren Namen — Polytechnik. Er stammt wahrscheinlich von den Bauleuten — den Studenten einer polytechnischen Hochschule. Hinter dem Dorf erstrecken sich die Getreidefelder des Sowchos „Sowjetski". Die junge Saat, von weitem gesehen, verleiht sie dem Acker eine hoffnungsfrohe grüne Färbung.

Der schmale gerade Steppenweg führte uns zum Feldstützpunkt der Brigade Nr. 2. In der Kantine und im Erholungsraum der Mechanisatoren herrschte peinliche Ordnung. An den Wänden der Roten Ecke sahen wir die Tafeln mit den sozialistischen Verpflichtungen der Ackerbauern, die Namenlisten der Arbeitsgruppen. Da sah man sofort den multinationalen Bestand des Kollektivs. Zu ihm gehört auch Alexander Merker, Träger des Ordens „Ehrenzeichen".

Er arbeitet schon fünf Jahre in der Brigade. Früher war er einige Zeit Traktorist im Sowchos „Priretschenski", Rayon Koktschetaw. Der junge Mechanisator gehört bereits zu den Aktivisten der Parteigruppe. Er hat eine technische Berufsschule absolviert, liebt die Technik und macht eine beliebige Arbeit gewissenhaft. Alexander hatte beschlossen, seine Bildung zu vervollkommnen. Er besuchte im Winter die Abendschule und erhielt das Reifezeugnis. Heute ist er ein geachteter Ausbilder, der seinen jüngeren Kollegen gern Erfahrungen und Kenntnisse übermittelt. Für ein Kollektiv, das hauptsächlich aus Jugendlichen besteht, ist das viel wert.

Bakyt Akkoshin war früher Schäfer. Dann bekam er den Wunsch, auch den Getreidebauernberuf zu erlernen, und Alexander Merker wurde sein Lehrmeister. Trotzdem sein Lehrling ziemlich viel älter war, achtete dieser den jungen Ackerbauern für seine sachliche und ruhige Art, in der er ihm die Grundlagen der Agrotechnik beibrachte. Heute bewährt sich Bakyt Akkoshin auf dem Getreidefeld, genau so gut, wie früher auf dem Weideplatz.

Jetzt hat Alexander einen anderen Lehrling — Nurachmet Nurshabajew. Man weiß, daß er bei seinem Ausbilder nicht nur praktische Kenntnisse im Ackerbau erwerben, sondern auch dessen kommunistische Einstellung zur Arbeit übernehmen wird. Auf jeder Parteiversammlung oder Produktionsberatung spricht Alexander Merker frei von der Leber weg, wenn es sich um etwas handelt, das seinem parteilichen Gewissen widerstrebt. Darum ist der junge Kommunist auch eine feste Stütze des Brigadiers Kairgeldy Karimow als Mitglied der Gruppe für Volkskontrolle und bei der Erziehung der Jugend. Ausschuß gibt es in der Brigade fast nie. Man achtet sorgsam auf die Befolgung der agrotechnischen Vorschriften. In den letzten Jahren sind die Hektarerträge stabil geworden.

In diesem Frühling leitete Alexander Merker eine Arbeitsgruppe bei der Aussaat. Er hatte die sozialistische Verpflichtung täglich 80 Hektar Ackerland zu bestellen und überbot sein Tagessoll auf das 2,5fache. Schon in den ersten fünf Tagen schrieb man auf sein Konto 450 Hektar, und er belegte im sozialistischen Wettbewerb den 1. Platz im Sowchos „Sowjetski". Die Frühjahrsaussaat wurde in gedrängten Terminen abgeschlossen.

Jetzt sieht man den fleißigen Mechanisator Merker unter den Schrittmachern der Heubeschaffung. Im vorigen Jahr hat er auch mit der Heupresse gearbeitet und eifrig für einen guten Futtervorrat gesorgt. Das ist auch heute sein Hauptanliegen.

Pawel BATUCHTIN

Gebiet Koktschetaw

Innere Reserven ausschöpfen

Mit mehr als einem Monat Vorsprung haben die Maschinenbauer von Petropawlowsk den Auftrag der Agrarbetriebe der Nichtschwarzerdezone in der Lieferung von Mineraldüngerstreuern erfüllt. Es ist die letzte Partie von den 3 000 Aggregaten geliefert worden, die für das erste Halbjahr geplant waren. Mit ihrer Hilfe werden die Mechanisatoren die Dünger täglich auf 500 000 Hektar streuen können.

Den Erfolg sicherte der Übergang der „ländlichen Abteilungen" der Betriebe, die die genossenschaftlich organisierte Erzeugung wichtiger Produktion gemeistert haben, zum Vertragssystem der Arbeitsorganisation. Seine Einführung festigte die Geschäftsbeziehungen der kooperierenden Betriebe, regelte die gegenseitige Belieferung mit Materialien und Komplettierungsteilen.

(KasTAG)

Porträt eines Kollektivs

Die Grube schreibt ihre Geschichte

DIESE FRAU kennt Viktor Kotscherow sonderbarerweise nicht. Als Vorsitzender des Gewerkschaftskomitees der Gorbatschow-Grube kommt er so oder anders mit allen dreitausend Mitarbeitern in Berührung, und sein Gedächtnis läßt ihn selten im Stich. 300 Kinder fahren auf einmal ins Pionierlager. Das bedeutet ein Treffen mit ihren Eltern — den Arbeitern der Grube. Etwa 1 500 Bergarbeiter erhalten Einweisungen in Sanatorien, Erholungsheime, ins prophylaktische Grubensanatorium, und mit allen trifft er sich, spricht mit ihnen, unterzeichnet ihre Papiere. Und der sozialistische Wettbewerb zwischen den Abschnitten und Brigaden? Da hat er es erst recht mit den Arbeitern zu tun, jeden Tag, jede Stunde.

Diese Frau aber kennt er nicht.

„Ich komme aus der technischen Berufsschule Nr. 2, ich bin Leiterin der Gruppe, in der Sascha P., der Sohn Ihres Arbeiters lernt."

„Was hat er angerichtet? Bitte nehmen Sie Platz."

„In letzter Zeit versäumt er oft den Unterricht. Mir scheint, in der Familie ist nicht alles in Ordnung. Da die meisten Abgänger unserer Berufsschule sowieso in Ihre Grube kommen, dachte ich, es müßte für Sie nicht einerlei sein..."

„Ganz richtig. Saschas Vater gehört zur Brigade Faber. Lassen Sie mir Ihre Telefonnummer, morgen um diese Zeit rufe ich Sie an. Wir werden uns im Grubenkomitee den Vater mitsamt dem Sohn vorknöpfen. Eins ist sicher: Faber hat jetzt eine neue Sorge, und er wird nicht locker lassen."

Die Erziehung des Bergmanns — wo beginnt sie eigentlich? In der Schule? In der Berufsschule? Im Kollektiv? In der Patenschule Nr. 51 sind die Leiter, die Bestarbeiter und die Spezialisten der Grube oft zu Gast. Man spricht mit ihnen vom Bergmannsberuf wie er ist, man verschönert nichts, die Kinder wissen, daß ihre Väter sich mit Stolz „Gorbatschow-Leute" nennen.

Die Parteiorganisation, das Gewerkschaftskomitee und die Komsomolorganisation der Grube messen der Erziehung der künftigen und jetzigen Bergarbeiter die größte Bedeutung bei — in der Brigade, in der Schule, im Kulturhaus, im Museum des Arbeitsruhmes, dem ältesten im Karagandaer Kohlenbecken. Hier werden den Oktoberkindern die Sternchen an die Brust geheftet, den Pionieren zum erstenmal das rote Halstuch umgebunden, hier erhalten die Komsomolzen ihre Mitgliedsbücher...

Die Erziehungsarbeit ist keine einmalige Aktion, keine „Kampagne". In ihrem Vordergrund stehen die ideologische Erziehung, die moralische Vervollkommnung und das kulturelle Wachstum des heutigen Arbeiters.

Aufs Geratewohl gehe ich in einen der vielen Räume des Verwaltungsgebäudes. Über dem Eingang — die Aufschrift: „Abschnitt der kommunistischen Arbeit". Im Zimmer sitzen vier junge Menschen.

Alexander Kusnezow, Peter Goßmann und Alexander Pauli haben die technische Berufsschule Nr. 2 absolviert, gleichzeitig Mittelschulbildung erhalten und sind als Elektroschlosser tätig. Der vierte, Sergej Danilow hat seine Mittelschulbildung in der Schule der Arbeiterjugend genossen und ist Schrämklemmer.

Peter Goßmann: „Mein Vater ist Rentner, er arbeitete 27 Jahre in dieser Grube, war Vortriebshauer und Sprengmeister. Meine zwei Brüder, Heinrich und Woldemar, sind ebenfalls Grubenarbeiter, sie haben die Mittelschule und entsprechende Lehrgänge absolviert.

Sergej Danilow: „Meine Aufgabe ist, die elektrischen Ausrüstungen in Ordnung zu halten, damit es keine Stillstände gibt. Wenn bei einem von uns, sagen wir, ein Elektromotor durchbrennt, was ja auch hin und wieder geschieht, so helfen wir alle, die Beschädigung so schnell wie möglich zu beseitigen."

Alexander Pauli: „Dafür heißen wir ja auch Abschnitt der kommunistischen Arbeit. Bei uns gibt es praktisch keine Stillstände. Das Ergebnis? Mehr Kohle. Mit diesem Mehr schreiben wir die Geschichte der Grube in unserem Museum des Arbeiterruhmes."

Alexander Kusnezow. „Wir treiben alle gerne Sport und haben einen ausgezeichneten Sportkomplex mit Schwimmbecken. Nicht selten besuchen wir auch die Grubenbibliothek, Sergej Danilow hat übrigens einen reichen Bücherschatz, und bei ihm borgen wir so manches Buch, das in der Grubenbibliothek nicht zu haben ist."

Etwa meist Abenteuerromane?

Die Burschen nennen Namen von Verfassern, erzählen von den Büchern, zu denen auch Fachliteratur gehört. Sie halten sich korrekt, freundlich. Ich fühle mich beschämt ob meiner Frage. Eine neue Generation... Das Oktobersternchen, das Pionierhalstuch, das Komsomolbuch, die Leninsche Attestation, das Vorbild der Väter... Nichts geht verloren, alles zeitigt seine guten Früchte. Die fünf Komsomolzen- und Jugendbrigaden zählen zu den besten in der Grube.

Im ganzen Kohlenbecken berühmt ist die Komsomolzen- und Jugendbrigade Johann Faber. Im zehnten Planjahrfünft hat sie mehr als 23 Kilometer unterirdische Strecken aufgefahren, darunter mehr als zwei Kilometer über das Soll hinaus. Im letzten Jahr des Planjahrfünfts erreichte sie ihre Höchstleistung — 5 369 laufende Meter, wo doch jeder Zentimeter mit Mühe und Schweiß erobert werden muß! Und mit diesem Tempo ist sie ins elfte gestürmt: In den fünf Monaten des ersten Jahres hat sie ihren Plan bereits um mehr als 300 Meter überboten.

Die Brigade wurde 1974 gegründet, sie besteht aus 60 Mann, zu zwei Dritteln aus Komsomolzen und Jugendlichen. Die „Alten" bilden den Kern, sie überliefern den Jungen ihre Kenntnisse und Erfahrungen. Die Kommunisten Heinrich Borghard, Leonti Solodki und Johann Faber selbst sind ausgezeichnete Nachwuchsausbilder. Wie wahre Pädagogen verstehen sie es, das Individuelle in ihren jüngeren Kollegen durch ihre Autorität nicht zu unterdrücken, ihrer Initiative freien Lauf zu gewähren. Aus der Brigade sind bereits mehrere begabte Brigadiere hervorgegangen, die nun selbständig arbeiten. Ilja Jurtajew, Fabers ehemaliger Zögling, leitet nun eine Komsomolzen- und Jugendbrigade, die mit Fabers Kollektiv im Wettbewerb steht und ihm auf die Fersen tritt. Für hohe Leistungen im 9. und im 10. Planjahrfünft erhielt die Brigade Faber die Fahne des ZK des Leninschen Komsomol zur ewigen Aufbewahrung, sie wurde in die Chronik des Komsomolruhmes im ZK des Komsomol eingetragen und ist somit in die Geschichte des Landes eingegangen.

Faber hat ein wohldurchdachtes System der Ertüchtigung und beruflichen Schulung in der Brigade eingeführt. Im ersten Jahr verrichten die Neulinge Arbeiten, die weniger berufliches Können, aber Fleiß und körperliche Anstrengung erfordern — sie werden in der Reparaturbrigade eingesetzt, wo die Mechanisierung der Arbeitsprozesse, bzw. der Beförderung von Materialien am wenigsten fortgeschritten ist. Hier werden sie unter strenger Aufsicht der Nachwucksausbilder und des Brigadiers in die Feinheiten des Bergarbeiterberufs eingeweiht, sie lernen um- und vorsichtig sein, gewöhnen sich an die Atmosphäre des Kollektivismus und der gegenseitigen Hilfe. Und diese, nämlich die moralische Seite des Bergmannsberufes, ist viel wichtiger als die rein produktionsbezogene. Wer diese Prüfung besteht, darf sich zur Brigade zählen, und das bedeutet Ehre und Pflicht zugleich. Ohne Übertreibung kann man behaupten, daß der Bergmann viel auf seine Ehre hält.

Der Arbeitsruhm der Gorbatschow-Grube hat langjährige Traditionen. 1975 wurde sie mit den Gruben Nr. 8/9 und der „Stachanowskaja" (ehemalige Grube Nr. 31) vereinigt. Die Grube Nr. 31 brachte die ersten Helden der sozialistischen Arbeit im Kohlenbecken hervor — Iwan Susljakow und Kydarly Omarow, die Grube Nr. 8/9 — Mustafa Aitkulow. Noch immer sind die Veteranen am Leben, die zusammen mit Kornej Gorbaschow und etwas später mit Alexej Stachanow die ersten Gruben im Karagandaer Kohlenbecken anlegten und sich an den Weltrekorden der fünfziger und sechziger Jahren beteiligten.

1944 konstruierte und baute der Mechaniker der Grube Nr. 31 Sergej Makarow, später Staatspreisträger, in der mechanischen Werkhalle der Grube seine erste Kohlenkombine, mit deren darauffolgenden Modifikation die Brigade Dombrowski 1957 ihren Weltrekord im Vortrieb aufstellte — 178 Meter im Monat. Nach sieben Jahren gewann die Vortriebsbrigade Friedrich Knaub einen neuen Weltrekord in hartem Gestein — 152 Meter im Monat. Heute mehrt die Vortriebsbrigade Johann Faber den Ruhm seiner Vorgänger...

Als die drei Gruben vereinigt wurden, standen vor der Grubenleitung wichtige Aufgaben. Es galt, den „goldenen Fonds" — die Träger und Förderer des Arbeitsruhmes zu erhalten, die Kontinuität der Traditionen nicht zu unterbrechen und ein einheitliches Kollektiv zu erziehen. An die Leitung der Grube wurde der ehemalige Verdiente Parteisekretär Eduard Russak gestellt, der die Grube bis heute leitet. Der Hauptökonom Iwan Plugin, der heutige Sekretär des Parteikomitees Ilja Mashitow, viele Abschnittsleiter und Brigadiere gehören zur „alten Garde", denen es gelungen ist, ein neues Kollektiv zusammenzuschmelzen und die alten, bewährten Traditionen weiter auszubauen.

„In den verflossenen sechs Jahren", erzählt Ilja Mashitow, „ist die Parteiorganisation der Grube zahlenmäßig und auch qualitativ gewachsen. Früher machten die Kommunisten 6—7 Prozent des Kollektivs aus, heute — bereits 20. Das ist besonders wichtig an den Hauptabschnitten der Produktion — im Abbau und im Vortrieb. Die qualitativen Wandlungen unter den Kommunisten bestehen auch darin, daß an Stelle der „Praktiker" — übrigens erfahrener und gewissenhafter Bergleute — Leiter mit Hoch- und mittlerer Fachschulausbildung getreten sind. Die richtige, zweckmäßige Verteilung dieser Spezialisten, die zugleich Kommunisten sind, ist ausschlaggebend für die Entwicklung der Kohlenförderung. Ich möchte betonen, daß unsere Wahl sich als richtig erwiesen hat: seit dem Vereinigungsjahr ist kein Brigadier noch Abschnittsleiter seines Amtes enthoben worden."

Im ersten Jahr des zehnten Planjahrfünfts brachte der Leiter des Abschnitts Nr. 6 Vitali Petrow in der Parteiversammlung als erster im Kohlenbecken die Initiative auf, 500 000 Tonnen Kohle im Jahr aus einem Streb zu gewinnen. Die Parteiorganisation unterstützte die Initiative. Diese griff um sich, ihr folgten andere Kollektive in der Grube und im Becken. Im letzten Jahr des 10. Planjahrfünfts gab es in Karaganda bereits 20 Kollektive, die diese hohe Zielmarke erreicht hatten. der Abschnitt Nr. 1/3 der Grube „Michailowskaja", geleitet von Albert Salamatin, hat bereits die Millionengrenze überschritten.

Die Abschnitte und Brigaden arbeiten unter verschiedenen Verhältnissen. Es kann geschehen, daß ein Abschnitt auf einmal unter schwierige Gebirgsverhältnisse gerät. Die Kohlenförderung und folglich auch die Löhne sinken, die Pläne aber bleiben.

Im 10. Planjahrfünft arbeitete der Abschnitt Nr. 1 drei Jahre unter äußerst schwierigen Gebirgsverhältnissen. Doch niemand klagte, kein einziger Arbeiter verließ die Brigade, um das Glück woanders zu suchen. Übrigens wäre das in einer „guten" Zeit eher möglich: der Bergarbeiter hält zu seinen Kameraden, die in eine schwierige Lage geraten sind. Das ist selbstverständlich, das gehört zu den moralischen Grundsätzen des Bergmannscharakters. In dieser für den Abschnitt schweren Zeit hat Kussain Tokumtajew, Parteisekretär des Abschnitts, Held der sozialistischen Arbeit, Deputierter des Obersten Sowjets der UdSSR und Delegierter des XXVI. Parteitags der KPdSU, viel getan, um den Kampfgeist der Arbeiter aufrechtzuerhalten. In seiner Erziehungsarbeit stützte er sich vor allem auf die Kommunisten, solche wie der Schlosser Wassili Raposchnjak (heute Parteisekretär des Abschnitts), der Schlosser Friedrich Becker u. a.

Der Abschnitt hatte die Schwierigkeiten überwunden und förderte im vorigen Jahr 500 000 Tonnen Kohle.

„In dieser Ausdauer und Zielstrebigkeit", sagt Ilja Mashitow, „manifestiert sich, meiner Meinung nach, die ideologische und moralische Reife unserer Kommunisten, des ganzen Kollektivs."

Die Geschichte der Grube ist reich an Namen und Arbeitstaten und sie sind im Museum des Arbeitsruhmes festgehalten — einem wichtigen Zentrum der Erziehung der künftigen und der jungen Bergarbeiter. In den letzten vier Jahren gab es hier 70 000 Besucher.

Und nicht nur im Museum. In die Grube kommen Gäste aus anderen Kohlenbecken des Landes, aus den sozialistischen Bruderländern. Unlängst war hier eine große Delegation aus mehreren Entwicklungsstaaten Afrikas, Asiens und Südamerikas. Unser Heute ist für sie das lichte Morgen, wofür sie noch kämpfen müssen. Hier lernen sie, es schneller herbeizuführen.

Die Geschichte der Gorbatschow-Grube wird weiter geschrieben und in ihrem Museum wird man mit jedem Jahr neue Namen und Taten verzeichnen, an denen die kommenden Generationen arbeiten und leben lernen werden.

Artur HÖRMANN,
Korrespondent
der „Freundschaft"

Karaganda

Enge Verbindung

Wie Genosse L. I. Breshnew in seinem Rechenschaftsbericht hervorhob, muß die ganze ideologische Erziehungsarbeit lebhaft und interessant, ohne abgedroschene Phrasen und schablonenhaftes Wortgeklingel gestaltet werden. Die Realisierung der Beschlüsse des XXVI. Parteitags der KPdSU erfordern von den Parteiorganisationen eine ständige Vervollkommnung vieler Bereiche der ideologischen Arbeit.

In unserem Gebiet sind die ideologischen Kurzberatungen zu einer neuen und wirksamen Arbeitsform geworden. Es ist dies eine effektive Art und Weise der Leitung der Erziehungsarbeit, der ideologischen Sicherung der wirtschaftlichen und sozialökonomischen Aufgaben, die sich in vielen Betrieben des Gebiets Semipalatinsk gut bewährt hat. Den Parteikomitees und Wirtschaftsorganen sichert sie eine feste Einheit des Erziehungsprozesses, der Hebung der Verantwortung der leitenden Mitarbeiter um die Sachlage im Kollektiv, um das moralische Mikroklima, um die Verbindung der ideologischen und der Produktionsarbeit.

„Das Ziel der ideologischen Beratungen besteht darin", erzählt der erste Sekretär des Kirow-Bezirksparteikomitees von Semipalatinsk Valentina Mamedbajewa, „die Verantwortung der Leiter und Spezialisten aller Stufen für die ideologische Sicherung der erfolgreichen Erfüllung der Pläne und Verpflichtungen zu heben, damit sie sich mit der Erziehung im Kollektiv nicht ab und zu beschäftigen, sondern sie als tagtägliche Dienstpflicht ansehen.

Jede ideologische Beratung ist ein offener Meinungsaustausch, eine Analyse der ungelösten Aufgaben, die von der Zeit gestellt werden. Davon zeugen auch die Fragen der Tagesordnungen. In letzter Zeit wurden folgende Fragen behandelt: „Über die Teilnahme der leitenden Mitarbeiter an der Erhöhung der Rolle der Sichtwerbung in der Erziehung des Kollektivs", „Über die aktive Lebensposition der Mitglieder des Kollektivs und das bewußte Verhalten zur gesellschaftlichen Pflicht", „Über die wehrpatriotische und internationalistische Erziehung der Werktätigen".

Die Entgegennahme der Berichte der Leiter über den Stand der ideologischen Arbeit ließ im Leben der Parteiorganisation eine merkliche Spur zurück. Auf der ersten ideologischen Beratung in der Semipalatinsker Schuhfabrik vor einem Jahr schauten sich viele verwundert an und zuckten mit den Achseln. Es war höchst ungewohnt, daß Fragen betreffs der ideologischen Erziehung zum erstenmal nicht an die Sekretäre der Partei- und Komsomolorganisationen, sondern an die Leiter der Abteilungen und Schichten und an andere Spezialisten gerichtet wurden. Man war der Ansicht, daß der Arbeitstag der Abteilungsleiter und Meister auch so schon randvoll ausgefüllt sei; lohnte es sich da noch, das zu übernehmen, was bis jetzt Sorge der Partei-, Gewerkschafts- und Komsomolorganisationen war? Heute würde eine solche Fragenstellung befremdend klingen. Die ideologischen Kurzberatungen haben einen festen Platz im Arsenal der wirksamsten Mittel der politischen Massenarbeit eingenommen.

„Die Parteiorganisation der Fabrik hat gewisse Erfahrungen in allen Richtungen der politisch-ideologischen Erziehung, in der Erziehung im Arbeitsprozeß und in der moralischen Erziehung gesammelt", erzählt der Sekretär des Parteikomitees G. Merkulow. „Wir gehen davon aus, daß wir die Fragen nicht in nur wirtschaftliche und nur erzieherische teilen, sondern sie im Komplex behandeln."

Gegenwärtig ist das, was in der Fabrik auf den Beratungen vorgemerkt wurde, bereits Wirklichkeit. Für Zuschneiderinnen wurden z. B. Spezialstühle hergestellt, die es ermöglichen, die Arbeitshaltung im Laufe der Schicht zu ändern und die Ermüdung der Arbeiterinnen zu senken. Der ökonomische Jahreseffekt davon betrug 1 500 Rubel. Es wurden fünfzehn Schulen für Übermittlung fortgeschrittener Arbeitsverfahren und -methoden gegründet.

Allein die Erfüllung des Plans, der ingenieur-technischen Sicherung brachte einen ökonomischen Jahreseffekt von über 95 000 Rubel ein.

In der Fabrik wurde ein Komplexplan für das ganze elfte Planjahrfünft erarbeitet. Es wird geplant, einen ökonomischen Nutzeffekt von 357 000 Rubel zu erhalten und die Arbeitsproduktivität um 5 Prozent zu steigern. Wie soll das erzielt werden? Auf der Beratung wurde davon konkret gesprochen. Die Erfahrungen des Alma-Ataer Baumwollkombinats nutzend, wurde eine Bestimmung über die Prämierung des ingenieur-technischen Personals für die Senkung der Fluktuation der Arbeitskräfte erarbeitet und eingeführt. Diese Maßnahmen erwies sich als fruchtbringend.

Die regelmäßige Durchführung ideologischer Beratungen in den Betrieben des Kalinin-Stadtbezirks, die Hebung der Rolle der Leiter und Spezialisten bei der ideologischen Arbeit bot die Möglichkeit, eine stabile Verbindung mit den Produktionskollektiven herzustellen. So werden z. B. im Bewehrungswerk die ideologischen Kurzberatungen wöchentlich abgehalten, die Berichte der Leiter der mittleren Ebene zu Fragen der Verbesserung der politischen Schulung, der Anwesenheitsquote in der Universität des Marxismus-Leninismus, der Teilnahme der ersten Leiter und Hauptspezialisten an der Arbeit der freiwilligen Milizhelfer und zu einer Reihe anderer Fragen angehört.

In letzter Zeit wendet man auch andere Formen der ideologischen und Erziehungsarbeit an. In den Parteiorganisationen, der Strumpf- und der Kurzwarenfabrik, der Konfektionsvereinigung „Bolschewitschka", des Fernschreib- und Fernsprechamts, der Lehranstalten wurden Treffen der Werktätigen mit der Delegierten des XXVI. Parteitags der KPdSU Pana Rachbanowa, Nähterin in der Vereinigung „Bolschewitschka", organisiert.

Auf den ideologischen Beratungen werden auch Perspektivfragen behandelt, Programme der Sicherung der Produktionssteigerung von Erzeugnissen erarbeitet. So z. B. soll im Lenin-Bezirk die Produktion von Handschuhen und Trikotageerzeugnissen zum Ende des elften Planjahrfünfts um 21,5 Prozent, von Textil- und Schmuckwaren um 4,1, von Waren mit kultureller und sozialer Bestimmung um 9,1, von Konditorei- und Teigwaren um 10,2 Prozent ansteigen. Auch soll die Produktion von 55 neuen Hemdmodellen, von 6 Arten Handschuhen und Wirkwaren, von 4 Arten Back- und Süßwaren und einer Reihe anderer Erzeugnisse gemeistert werden. Allein für dieses Jahr ist vorgesehen, daß die Betriebe des Bezirks durch die Nutzung der inneren Produktionsreserven, die Einführung der neuen Technik und der fortschrittlichen Technologie der Massenbedarfsartikel für 750 000 Rubel über den Plan hinaus herstellen.

Nicht in allen Betrieben entspricht die Durchführung der ideologischen Beratungen den gestellten Forderungen. Nicht alle Leiter verstehen es, das nötige moralische Klima in den Kollektiven zu schaffen, gründlicher in solche Fragen einzudringen wie die Stimmung der Menschen, ihre Bedürfnisse. Die kollektiv geäußerten Empfehlungen werden nicht immer befolgt. Während die ideologischen Kurzberatungen in den Industriebetrieben zur Lebensnorm geworden sind, so haben sie auf dem Lande noch keine Verbreitung gefunden. Nicht alle Grundorganisationen der Partei berücksichtigen in ihrer Tätigkeit die wachsende Bedeutung der Erziehungsarbeit. In vielen Fällen hält man noch nach alter Weise die Erziehung und die Wirtschaftsführung auseinander.

Die ideologischen Kurzberatungen helfen den Parteiorganisationen, bei den Werktätigen und insbesondere bei den Leitern eine aktive Lebensposition herauszubilden, eine fruchtbringende Teilnahme an der gesellschaftlichen Arbeit, eine ehrliche und gewissenhafte Erfüllung der Pflicht vor der Partei, die persönliche Verantwortung jedes Mitarbeiters für die Sachlage im Betrieb, im Bauwesen, in den Kolchosen und Sowchosen, in den Anstalten zu entwickeln und zu festigen, die Bemühungen der Wetteifernden auf die Erfüllung der Aufgaben des elften Planjahrfünfts und der Beschlüsse des XXVI. Parteitags der KPdSU zu richten.

Wladimir PIGAWAJEW,
stellvertretender Leiter der Abteilung Propaganda und Agitation im Semipalatinsker Gebietskomitee der KP Kasachstans

Abfallfreie Technologie

TSCHIMKENT. Die Entwicklung der progressiven Pulvermetallurgie erforderte eine Veränderung des Produktionsprogramms der Vereinigung für die Herstellung von Schmiede- und Preßausrüstungen. Pressen mit einem Druck von 160 Tonnen sind jetzt zu einer führenden Art ihrer Produktion geworden. Das erste serienmäßig hergestellte Aggregat dieser Art ist an die Hüttenwerker des Gebiets Uljanowsk abgefertigt worden.

Die neue Anlage schließt Metallverluste in Form von Spänen aus, verkürzt den Fertigungszyklus von Erzeugnissen und macht alle Arbeitsgänge zur mechanischen Bearbeitung der Gesenkschmiedestücke überflüssig. Die Meisterung dieser Serie konnte beschleunigt werden dank der in der Vereinigung gegründeten schöpferischen Gruppe, der Konstrukteure, Technologen und Arbeiter angehören. Sie verwendeten für die Anlage eine Reihe von Teilen und Baugruppen von den Pressen, die bereits hergestellt werden, und entwickelten eine Fließtechnologie.

Die Pulvermetallurgie ist nicht der einzige Industriezweig, den die Vereinigung mit nach abfallfreier Technologie funktionierenden Aggregaten versorgen wird. Es wurde die Serienproduktion von Automaten zur Herstellung von Bolzen eingeleitet. Der Einsatz von je Hundert solcher Werkzeugmaschinen wird es den Maschinenbaubetrieben ermöglichen, jährlich mehr als 25 000 Tonnen Metall zu sparen.

(KasTAG)

Maschinen für die Weiden

In Südkasachstan, am Rand des Rayonzentrums Belyje Wody, erheben sich die Anlagen der Mankenter Maschinenbaufabrik. Sie ist der einzige Betrieb des Landes, der sich auf den Bau von Maschinen für komplexe Wasserversorgung entlegener Weiden und Viehzuchtfarmen spezialisiert. Ein großer Teil Wasserschöpfanlagen und Ausrüstungen finden hier in Kasachstan Verwendung, das über mehr als die Hälfte der Weideplätze der Sowjetunion verfügt. Zu deren Bewässerung werden in der Republik jährlich etwa 3 000 Brunnen ausgehoben.

Die Mankenter Maschinenbaufabrik, heute ein großer moderner Betrieb, ist aus den einst sehr bescheidenen Reparaturwerkstätten hervorgewachsen. Allein im vergangenen Planjahrfünft hat sich die Fläche der neuen Abteilungen um 6 500 Quadratmeter vergrößert. Hier wurden die neuesten Pressen, Dreh- und Schmiedeausrüstungen montiert, viele neue technologische Prozesse gemeistert. Dank der Rekonstruktion hat sich der Produktionsumfang im Laufe des Planjahrfünfts auf das 1,5fache vergrößert. Gegenwärtig baut die Fabrik jährlich über 27 000 verschiedene Maschinen. Die Produktion vieler von ihnen wurde erst unlängst aufgenommen, wie z. B. die Serienfertigung leistungsstärkerer Brunnenbohrgeräte. Eine solche Maschine ist imstande, die unterirdische Quelle in 40 Meter Tiefe zu erreichen, schafft selbst den Grund beiseite und montiert die Betonringe. Sie wird von zwei Personen bedient.

Noch vor kurzem waren die Gestänge-Kolbenpumpen die wichtigsten Ausrüstungen bei der Wasserförderung. Jetzt werden diese sperrigen Aggregate durch die einfacheren und betriebssicheren Band- Schnur- und Membranschöpfer ersetzt, die von einem Verbrennungsmotor angetrieben werden. Es ist auch der Vorteil der neuen Technik, daß sie dem Bohrloch oder Brunnen die Feuchtigkeit nicht bis auf den letzten Tropfen entnimmt, sondern nur die Wassermenge nutzt, über die die Quelle verfügt. Somit wird ihrer Verschlammung und Versiegung vorgebeugt.

Die Mankenter Maschinenbaufabrik baut auch Wasserschöpfer, die an Wagen mit erhöhter Geländegängigkeit montiert werden. Mit Hilfe einer solchen fahrbaren Anlage können im Laufe der Schicht 12 Tränkstellen in einer Reichweite bis 10 Kilometer betreut werden.

Die Pumpstationen, Brunnenbohrgeräte, Wasserschöpfer verschiedener Konstruktion mit der Marke des Mankenter Betriebs bewähren sich erfolgreich in Bulgarien, Vietnam, Algerien, auf Kuba und in der Mongolei.

Nikolai MASLOW

Immer bereit!

Für unsere jungen Leser

Im herrlichen Bajanaul

Aus dem grauen Mittelalter wurden uns Legenden und Sagen über das herrliche Bajanaul überliefert. Akyne und Dichter aus verschiedenen Generationen besangen die schöne Natur dieses Ortes und widmeten ihm ihre Gedichte und Lieder. Die Berge von eigenartiger Schönheit, die smaragdgrünen Täler und die lazurblauen Seen haben viele Maler zu wunderbaren Bildern inspiriert, über Bajanaul hat man Dutzende Dokumentar- und Spielfilme gedreht.

Sabyndykol ist eine Perle von Bajanaul. Kiefern-, Birken-, Espen- und Erlenhaine, herrliche Seen, prächtige Stände locken von jeher viele Touristen und Urlauber her. An den herrlichen Ufern des Sees gibt es Dutzende Pionierlager und Kinderherbergen. Eines der ältesten Pionierlager ist hier „Orljonok". Die Wohnblocks liegen dicht am Seeufer, von der anderen Seite schmiegen sie sich an rosarote Granitfelsen. Gleich am Tor wächst ein Obstgarten. Und auf den Felsen rauschen alte Kiefern, die harzigen Duft verbreiten.

Zu beiden Seiten der geraden Allee stehen gemütliche Schlafblocks, ein Speiseraum, ein Freilichttheater, eine Tanzveranda, sowohl mehrere Lauben. Auf dem Lagergelände gibt es Dutzende Blumenbeete.

„Manche Eltern meinen, daß ihre Kinder im Lager nur gut essen, sich amüsieren und zeitig zu Bett gehen sollen", erzählt die Freundschaftspionierleiterin Olga Dubhorn. „Unsere Lehrer, Erzieher und auch ich sind anderer Meinung. Unsere Pioniere treiben Sport, unternehmen Touristenausflüge, besuchen verschiedene Zirkel, gehen ihren Hobbys nach.

Den Bücherfreunden steht hier eine reiche Bibliothek zur Verfügung. Die Sportbegeisterten trainieren am Schießstand, auf dem Fußballfeld, auf dem Volleyballplatz. Bei Edith Mametowa üben die jungen Musikanten, denn sie dürfen ihren Händen keine Ferien gönnen. Jakob Redcher beschäftigt sich mit Bastlern und Fotofreunden, während Julia Schinn den Mädchen das Stricken und Sticken beibringt.

Die Laienkünstler üben Konzertprogramme ein und erfreuen die Geburtstagskinder mit kleinen Festkonzerten. Jeden Tag gibt es hier heitere Wissenstotos und Wettbewerbe der Angler, Festspiele, Treffen mit interessanten Menschen. Es hat schon einen Waldball gegeben, auf dem die Kinder Blumen und Bäume verkörperten. Natürlich gefiel allen das Neptun- und das Gesundheitsfest sowie die „Kleinolympiade".

Valeri SCHATZ

Gebiet Pawlodar

Auf den Bildern: Die Pionierfahne wird eingetragen. So begann der Waldball.

Fotos: Jakob Redcher

Gut erholt

Ich bin nun aus dem Pionierlager „Sputnik" gesund und braungebrannt heimgekehrt. Unser Lager liegt am Ufer des Michailowskoje-Sees in einer malerischen Gegend. Wunderbare frische Luft, ein sandiger Strand, bequeme Schlaf- und Spielräume machten unseren Aufenthaltsort sehr angenehm. Jeder Tag im Lager brachte uns etwas Interessantes — Wettkämpfe, Wissenstotos, das Neptunfest, Geburtstagsfeiern. Am besten gefiel mir das „Sarniza"-Spiel, obwohl unsere Pioniergruppe Nr. 3 auch verlor. Unsere Pionierleiterin tröstete uns: „Wir gewinnen das nächste Mal". Erfolgreicher waren wir im Sport: Unsere Jungen gewannen bei der 2. Gruppe im Fußball.

Gulia AKANOWA

Gebiet Semipalatinsk

Zeit für Hobbys

Jetzt im Sommer haben wir viel Zeit, um unseren Lieblingsbeschäftigungen nachzugehen. Ich kann mich stundenlang mit Rätseln und allerhand Knobeleien beschäftigen. Zusammen mit Ljuba, meiner Freundin, holen wir uns Bücher aus der Bibliothek, suchen und lösen Rätsel in Zeitungen und Zeitschriften für Kinder.

Oft veranstalten wir in unserem Hof Rätsellösungen für jüngere Kinder. Diese kleinen Wissenstotos entwickeln bei uns das Denken und den Gesichtskreis, spornen uns zum Bücherlesen an.

Natascha BERWINOWA,
5. Klasse, Schule Nr. 5

Kustanai

△

Meine Lieblingsbeschäftigung ist Gymnastik. Auch während der Ferien trainiere ich mit Vergnügen jeden Tag, damit mein Trainer im Herbst nicht sagt, daß ich alles vergessen habe und steif geworden bin. Meine Lieblingssportlerin ist Jelena Dawydowa, ich versäume keine Reportage über Wettkämpfe, an denen Lena sich beteiligt. Ich möchte ihr ähneln. Wenn ich einmal groß bin, will ich Trainerin in Sportgymnastik wie Taissija Konstantinowna Semjan, meine Turnlehrerin, werden.

Lene HOLZ,
5. Klasse

△

Ich schwärme für indische Filme und kenne fast alle berühmten Schauspieler. Dcharmendra und Chema Malini filmen sehr oft. Ich habe sie in „Sita und Gita", „Rache und Gesetz" und „Der Dshungelkönig" gesehen. Meistens siegt in diesen Filmen das Gute über das Böse, und dadurch erinnern sie an alte schöne Märchen, von denen ich sehr viele gelesen habe. Originell und schön finde ich die Musik und die vielen Lieder in den indischen Filmen.

Lilli HOLZ,
8. Klasse

Leninskoje, Gebiet Aktjubinsk

Ich will den Menschen Nutzen bringen

Als ich noch unseren Kindergarten „Romaschka" in Urjupinka besuchte, träumte ich von der Schule.

Endlich kam der langersehnte 1. September 1973, an dem ich zum erstenmal zur Schule ging. Wie war ich enttäuscht von den vielen Pflichten, die ich jetzt Tag für Tag erfüllen mußte! Ich haßte einfach diese Ziffern, Buchstaben, Lehrbücher, Stunden. Von Märchenbüchern und zusätzlicher Lektüre wollte ich überhaupt nichts wissen.

Ich weiß nicht, was aus mir geworder wäre, wenn sich nicht ein Zufall ereignet hätte. Damals war ich schon 9 Jahre alt und hatte meine dritten herrlichen Sommerferien. Zu unseren Nachbarn kam ihre Enkelin, Schülerin der 8. Klasse, zu Gast. Immer begegnete ich ihr mit einem Buch in der Hand — im Wald, am Strand, auf der Gartenbank. Das Mädchen schien nichts ringsherum zu bemerken, so sehr war es in das Buch vertieft. Fast jeden Tag hatte sie ein anderes Buch, das sie sich aus der Bibliothek holte.

Ich beobachtete sie stundenlang und kam auf den Gedanken: wenn sie so eifrig und gierig las, so mußte das sehr interessant sein. Ich holte mir auch ein paar Bücher. Zuerst mußte ich mich zum Lesen zwingen, aber nach und nach fand ich Interesse daran. Ich war nicht wählerisch, und dieses ziellose Lesen brachte einen schrecklichen Wirrwarr in meine Gedanken. Diesen Knäuel von allerlei Entdeckungen und Neuigkeiten mußte dann meine Kusine entwirren.

Einmal bekam ich ein Buch über die Mitarbeiter der Miliz. Diesen klugen und kühnen Menschen wollte ich ähnlich sein. Damals wußte ich noch nicht, daß meine Begeisterung für diesen Beruf in den großen Traum meines Lebens hinüberwächst.

Ich unterhalte mich mit meinen Klassenkameraden oft über unsere künftigen Berufe und muß mich schrecklich ärgern, wenn jemand sagt: „Ich gehe auf eine Hochschule, welche, ist mir ganz egal." Dann brause ich gleich auf. Ich kann das einfach nicht begreifen und bedauere ihn um seine Zukunft. Nehmen wir einmal an, daß es ihm gelingt, eine Hochschule zu absolvieren. Wird ihm aber diese Arbeit Genugtuung bringen? Ich glaube nicht. Solch ein Mensch wird sich sicher ein warmes Plätzchen suchen und seine Arbeitsstunden ohne Anstrengung abbüßen und nur die Jahre bis zur Rente zählen.

Ich weiß noch nicht, ob mein Traum in Erfüllung geht, ich bin ja erst im 9. Schuljahr, aber ich werde alles daransetzen, um mein Ziel zu erreichen. Ich will den Menschen Nutzen bringen. Ich möchte sehr gern die Meinung meiner Altersgenossen über meinen hier geäußerten Gedanken wissen. Vielleicht bin ich auf dem Holzweg?

Tanja GAWJAK

Gebiet Zelinograd

Zu den Pionieren

Zwei kleine Mädchen planschten im Springbrunnen vor dem Lenin-Palast. Ab und zu guckten sie neugierig auf den hellen Bus, der vor dem Eingang parkte. Plötzlich kamen zwei Jungen durch die Glastür, sie trugen behutsam einen großen Karton.

„Siehst du, Lene, sie fahren mit einem Konzert, komm fragen wir, wohin sie wollen", sagte das kleinere Mädchen zu ihrer Freundin. Flink stiegen sie über die Brüstung, schlüpften mit nassen Füßen in ihre Schuhe und liefen zum Bus, in den inzwischen Jungen und Mädchen von etwa 10—12 Jahren stiegen. Jeder trug ebenfalls einen Karton.

„Guten Tag, Schauspieler!" sagte Lene laut und kühn. „Wohin geht es?"

„Auf Gastreisen in die anliegenden Pionierlager", gab der Schauspieler des Puppentheaters „Buratino" Robert Linglitz zurück.

„Auf wie lange?" wollte Olga wissen.

„Wir wollen den Pionieren alle unsere Märchen zeigen — ‚Den hochnäsigen Hasen', ‚Das Schwesterlein Füchsin', ‚Das Turmhaus', ‚Den Krapfen', ‚Die drei Ferkelchen' und ‚Wie der Igel zur Schule ging', also wird es eine Woche lang dauern", sagte der Bühnenkünstler Igor Nikitin stolz.

„Und für uns, die in der Stadt geblieben sind, wollt ihr keine Vorführungen zeigen?" fragte Lene und guckte die Puppenspieler vorwurfsvoll an.

„Doch, doch, kleiner Fragebeutel" mischte sich die Leiterin des Puppenzirkels Polina Gitlewitsch ins Gespräch ein. „Wann wir zurückkommen, paß gut auf die Bekanntmachungen im Rundfunk und auf die Anschlagezettel auf. Wir wollen allen Jungen und Mädchen, die in diesem Durchgang nicht im Pionierlager sind, auf der Parkbühne unser neues Stück ‚Wie der Igel zur Schule ging' zeigen. Wir laden dich, Lene, und deine Freundin und alle deine Freundinnen und Kameraden zu unserer Erstaufführung ein". Damit verabschiedeten sich die jungen Künstler von den beiden neugierigen Mädchen, und der Bus rollte aus der Stadt.

„Auf Gastreisen" zischte der Bus. In seinem Inneren ruhten in mehreren Kartons Puppen in sorgfältig gebügelten Kleidchen und Kostümen, und die unruhigen Puppenspieler spähten durch die Fenster. Valera Schiringin, der Ton- und Bühnenmeister, prüfte noch einmal das Tonbandgerät und die Anlagen zur Erzeugung von Bühnengeräuschen. Lolita Nilitkina guckte ab und zu in ihr Heft, denn sie ist Ansagerin in allen sechs Aufführungen.

Nicht zum erstenmal fahren Robert Linglitz, Elmira Baigasina, Lena Klimenkowa und Lilli Muchamedshanowa mit ihren Vorführungen zu den Pionieren, und dennoch schlagen ihre Herzen stets vor Aufregung. Sie wollen noch besser spielen als sonst, denn in den Pionierlagern erholen sich ja Kinder, die ihr Puppentheater vielleicht noch nie gesehen haben. In der Stadt ist es ja bekannt, denn es spielt sehr oft in Schulen, Kindergärten, auf der Freilichtbühne des Stadtparks. Aber die Schüler aus dem Dorfe und anderen Gebieten kennen es noch nicht. Auch am Geburtstag der Lenin-Pionierorganisation und am Internationalen Tag des Kindes haben sie im Park ihre Märchenstücke gezeigt. Dann haben sie sich einen Monat im Pionierlager erholt, und nun geht es nach einer ziemlich langen Pause wieder an die Arbeit.

Tina MAIER

Koktschetaw

David JOST

Liebliches Geläute

Hänschen sitzt in seinem Bettchen,
ist vergnügt, mit größter Freud
spielt es mit dem Klapper-
Glöckchen,
lauscht zufrieden dem Geläut.

Hänschen ist ja allzu klein noch,
darum wird's wohl kaum verstehn,
wie das liebliche Geläute
und der helle Klang entstehn.

Brief aus der DDR

Mit großem Interesse lese ich die Seite „Immer bereit!" in der Zeitung „Freundschaft".

Ich bin Russisch- und Deutschlehrerin und lese in den Stunden meinen Schülern aus der Seite stets vor. In der Ausgabe vom 10. Juni 1981 fiel mir der kleine Beitrag „Die Zeit nutzen" von Lilli Holz auf. Lilli schreibt, sie möchte einmal Deutschlehrerin werden, und deshalb will sie während der Sommerzeit viele Bücher in deutscher Sprache lesen. Ich möchte sehr gern mit diesem Mädchen korrespondieren und ihr nach Kräften helfen, die deutsche Sprache besser zu erlernen.

Barbara THIEHATMER
Eberswalde/Finow/

Für junge Naturfreunde

Begegnungen im Wald

Der Juli ist der Gipfel des Sommers. Touristen, Pilz- und Beerensammler können kaum das Wochenende erwarten, um ins Freie zu fahren und sich in der Natur zu erholen. Die Kinder haben es besser: sie verbringen den ganzen Tag im Wald, am Fluß oder am See. Sie sammeln Beeren, pflücken Blumen, winden Kränze.

Ein dünner Pfad schlängelt sich an einem steilen Abhang. Zu beiden Seiten blühen und duften Gräser und Feldblumen. Die Luft duftet nach Erdbeeren, Nelken, Minze und Klee. Die Elche verstecken sich vor der Mittagshitze mit ihren Jungen im Schatten der Bäume. Die Füchse mit ihren Sprößlingen sind jetzt auch viel im Freien. Aber die Begegnungen mit den Tieren zu dieser Zeit sind gefährlich. Seid vorsichtig und neckt die Tiere nicht! Die Weibchen füttern ihre Jungen in der ersten Julihälfte noch und beschützen sie sehr eifrig. Sie können in ihrem Eifer auch den Menschen angreifen. Wie aggressiv ein Elch sein kann, habe ich selbst einmal erfahren...

Eines Tages ging ich mit meinem Nachbar Pilze sammeln. Als unsere Körbe voll waren, machten wir eine Rastpause vor dem Heimweg. Plötzlich erblickten wir unweit unseres Lagers einen großen Elen, der wie ein Denkmal mitten auf der Waldlichtung stand. Fasziniert bewunderten wir das schöne Tier.

Als wir aber unsere Körbe aufhoben, um den Heimweg anzutreten, schlug der Elch ein paarmal mit den Hufen. Wir blieben stehen. Das war ein Angriffssignal. Um das Tier nicht noch mehr zu reizen, eilten wir in den dichten Wald.

Wir hatten erst etwa 100 Meter zurückgelegt, als wir ein Elenweibchen mit seinem Jungen erblickten. Sie beleckte das Kälbchen. Als wir ein Geräusch in den Ästen vernahmen, schwand unsere Neugier. Es war sicher der Elch, der nachprüfte, ob sein Weibchen und das Junge in Sicherheit sind. Wären wir ihm entgegengegangen oder der Elchmutter mit ihrem Jungen nähergetreten, hätte er uns sicher überfallen.

Einmal habe ich auch eine Füchsin mit ihren Jungen beobachtet. Als ich auf sie zutrat, kläffte sie mich tapfer an. Die Füchse kommen oft ums Leben, indem sie ihre Nachkommenschaft vor Gefahr schützen.

Sogar der feige Hase kämpft bis zum letzten Atemzug gegen die Eindringlinge. Er wirft sich auf den Rücken und wehrt sich mit seinen langen Hinterpfoten. Szenen, wie Vögel und Tiere ihre Nester und Höhlen mit Jungen darin verteidigen, haben Erwachsene und Kinder sicher beobachtet. Ich möchte vor allem meine jungen Leser auffordern, die Natur und ihre Bewohner zu lieben und zu schonen, gegen die Verschmutzung der Umwelt zu kämpfen. Die Natur ist reich und uns Menschen gegenüber freigebig. Aber sie will auch umsorgt sein.

Alex REMBES

Andreas KRAMER

Das Schaf

Wer spricht so dummes Zeug herum,
das Schaf sei krätzig und sei dumm?
Den, der noch einmal so was spricht,
hört gar nicht an und glaubt ihm nicht.

Das Schaf ist rein, das Schaf ist schön,
ich habs bei Onkel Ix gesehn,
dem besten Hirten im Kolchos.
In seiner Herde, die sehr groß,

ist jedes Schäfchen schön und rein,
gibt recht viel Wolle, wunderfein.
Die Wolle wird zur Stadt gebracht,
wo man sie spinnt, zu Garn macht,

macht hübsche warme Sachen draus,
die kommen dann ins Warenhaus.
Gern ziehn wir Stiefel, Pelze an,
daß uns der Frost nicht schaden kann.

Wolldecken wärmen uns beim Schlaf —
all das schenkt uns das liebe Schaf.
Weil Onkel Ix ein guter Hirt,
bei ihm kein Schäfchen krätzig wird.

Warum die Sonne heller scheint als der Mond

Philippinisches Märchen

Der Schöpfer der Welt, Bathala, hatte einen Sohn, Apolaki und eine Tochter, Mayari. Die klaren Augen der Kinder Bathalas erleuchteten die Welt. Die Menschen, alle Tiere, auch die Fische konnten gut sehen und waren Apolaki und Mayari dankbar.

Bathala liebte seine Kinder und begleitete sie auf ihren Spaziergängen durch die himmlischen Gefilde. Die Augen Apolakis und Mayaris strahlten ohne Unterlaß, und deshalb war auf Erden ewiges Licht.

Eines Tages aber verließen den alten Bathala die Kräfte, und er starb. Nach seinem Tod begannen Apolaki und Mayari miteinander zu streiten, denn jeder von ihnen wollte die Welt allein beherrschen. „Ich bin ein Mann, deshalb werde ich meines Vaters Nachfolger sein", erklärte Apolaki. „Ich werde über die Welt herrschen, ob es dir gefällt oder nicht."

Vor Wut sprühten die Augen Mayaris Funken, und sie begehrte auf: „Ich bin meines Vaters Kind wie du. Ich werde ihm auf den Thron folgen, ob es dir gefällt oder nicht."

Die Geschwister zankten sich immer heftiger und waren einander böse. Schließlich packten sie Holzklötze und fingen an, sich zu schlagen. In der Hitze des Gefechtes schlug Apolaki Mayari ins Gesicht, daß sie auf einem Auge erblindete.

Als Apolaki sah, was er getan hatte, bedauerte er alles und sprach; „Schlagen wir einander nicht mehr, Schwester. Teilen wir unseres Vaters Königreich unter uns auf. Wir wollen abwechselnd herrschen und Freunde sein."

Mayari stimmte zu, und seither beherrscht Apolaki, den wir Sonne nennen, tagsüber die Welt. Mayari, die wir Luna oder Mond nennen, herrscht in der Nacht.

Wenn Apolaki jetzt den Thron besteigt, überflutet die Welt ein warmer Schein, der von seinen klaren Augen ausgeht. Wenn Mayari herrscht, hüllt sich die Welt in einen kühlen, matten Glanz, denn Mayari ist auf einem Auge blind.

Zum Kichern

Ein kleines Mädchen sieht am Abend die Sonne untergehen.

„Sieh mal, Mutti", ruft sie erfreut, „die Sonne zieht ihre Striche ein!"

△

„Ich finde es nicht gerecht, daß ich in der letzten Arbeit eine Eins bekommen habe!" sagt Hans.

„Ich auch nicht, aber eine schlechtere Note gibt es leider nicht!" antwortet der Lehrer.

△

Erna kommt in eine Verkaufsstelle und fragt nach einem Stück Seife.

Toilettenseife?" fragt die Verkäuferin.

„Nein, fürs Gesicht", meint das Mädchen.

△

„Katja, warum kommst du eigentlich immer mit schmutzigen Ohren in die Schule?"

„Entschuldigen Sie, aber ich habe leider keine anderen!"

△

„Regen ist also ein Hauptwort!" erklärt der Lehrer. „Wer kann mir einen Satz mit diesem Wort bilden?"

Karl: „Regen Sie sich nicht auf!"

Ein Thema aus unserer Post

Alles Mögliche tun

Fast alle Einwohner des Dorfes Leonidowka führen eine persönliche Hauswirtschaft. Sie halten Kühe, züchten Gänse Enten und Hühner. Es war ja auch in den vorigen Jahren gang und gäbe, Vieh und Geflügel zu halten, aber nach dem XV. Parteitag der KP Kasachstans brauchen wir Einwohner uns weniger Sorgen wegen dem Grob- und Kraftfutter zu machen. Die Direktion der Stepnoischimsker Versuchsstation hat einen Beschluß gefaßt den Arbeitern und Angestellten je eine Tonne Heu und 1,5 Tonnen Stroh preisgünstig zu verkaufen. Auch Kraftfutter wird für die persönliche Hauswirtschaft bereitgestellt werden. Als Entgelt für diese Fürsorge haben sich die Hauswirtschaftler verpflichtet, im Sommer an den Staat nicht weniger als 300 Kilo Milch und auch die Fleischüberschüsse im Herbst zu verkaufen. Dieser Vertrag beruht auf gegenseitigem Vorteil.

Erich NEUBAUER

Gebiet Koktschetaw

Seitens der Partei wird gegenwärtig der Entwicklung der persönlichen Hauswirtschaften der Kolchosbauern, Arbeiter und Angestellten große Aufmerksamkeit geschenkt, denn durch sie kann das Nahrungsmittelproblem leichter gelöst werden. Auf dem Aprilplenum des ZK der KP Kasachstans unterstrich Genosse D. A. Kunajew, daß es im Privatsektor der Republik mehr als eine Million Kühe gibt, daß nach vorläufigen Angaben im privaten Sektor jährlich etwa zwei Millionen Tonnen Milch produziert und nur 70 000 Tonnen aufgekauft werden. D. A. Kunajew erinnerte nochmals mit allem Nachdruck daran, daß zur Auffüllung der Nahrungsmittelressourcen besonders ernsthafte Aufmerksamkeit der Entwicklung der persönlichen Hauswirtschaften der Arbeiter, Kolchosbauern und Angestellten sowie den Hilfswirtschaften der Industriebetriebe, Organisationen und Anstalten zu schenken ist.

Die Hauptquelle für die Deckung des Bedarfs der Bevölkerung an Nahrungsmitteln ist und bleibt natürlich die gesellschaftliche Produktion. Jedoch spielen die persönlichen Hauswirtschaften der Bürger, wie gesagt, eine wichtige Rolle, ja sie betragen in der Auffüllung der Nahrungsmittelressourcen 12 Prozent des Gesamtumfangs, in bezug von Fleisch und Milch sogar mehr. Im Beschluß des ZK der KPdSU und des Ministerrats der UdSSR „Über zusätzliche Maßnahmen zur Vergrößerung der Produktion landwirtschaftlicher Erzeugnisse in den persönlichen Hauswirtschaften der Bürger" wurde unterstrichen, daß die Möglichkeiten für die Vergrößerung der Produktion von Fleisch, Milch und anderen Erzeugnissen in den persönlichen Hauswirtschaften der Bürger noch bei weitem nicht vollständig genutzt werden. Während sich im 10. Planjahrfünft laut Angaben der Zentralen Verwaltung für Statistik in den persönlichen Hauswirtschaften in Kasachstan der Viehbestand, darunter der von Kühen, Ziegen, Schafen, Schweinen und Pferden, auch vergrößert hat, so werden noch lange nicht alle Reserven genutzt. Es gibt einzelne Sowchose, wo man persönliche Hauswirtschaften als eine unnütze Last ansieht. Man sorgt nicht dafür, daß es in jeder Familie eine Kuh, Kleinvieh und Geflügel gibt.

Hier ein Brief, der das Gegenteil behauptet: „In unserem Dorf Konowalowka haben die meisten Dorfeinwohner in diesem Jahr schon mehr als 300 Kilo Milch und viel Fleisch an den Staat verkauft. Wir verspüren ständig die Fürsorge der Leitung des örtlichen Sowchos ‚Gorodezki' und der Deputierten des Dorfsowjets für unsere persönliche Hauswirtschaft. Der Sowchos verkauft uns Grob- und Kraftfutter unter Vorzugsbedingung, hilft bei der Anschaffung von Jungtieren und Geflügel", schreibt Viktor Alienhof aus Nordkasachstan.

Ähnliche Briefe erhielt die Redaktion auch von Lydia Koop aus dem Sowchos „Issykski", Gebiet Alma-Ata, von Maria Max aus dem Kirow-Sowchos, Gebiet Karaganda, von Alexander Röhm aus dem Sowchos „Karl Marx", Gebiet Zelinograd, und anderen Kolchosbauern und Sowchosarbeitern.

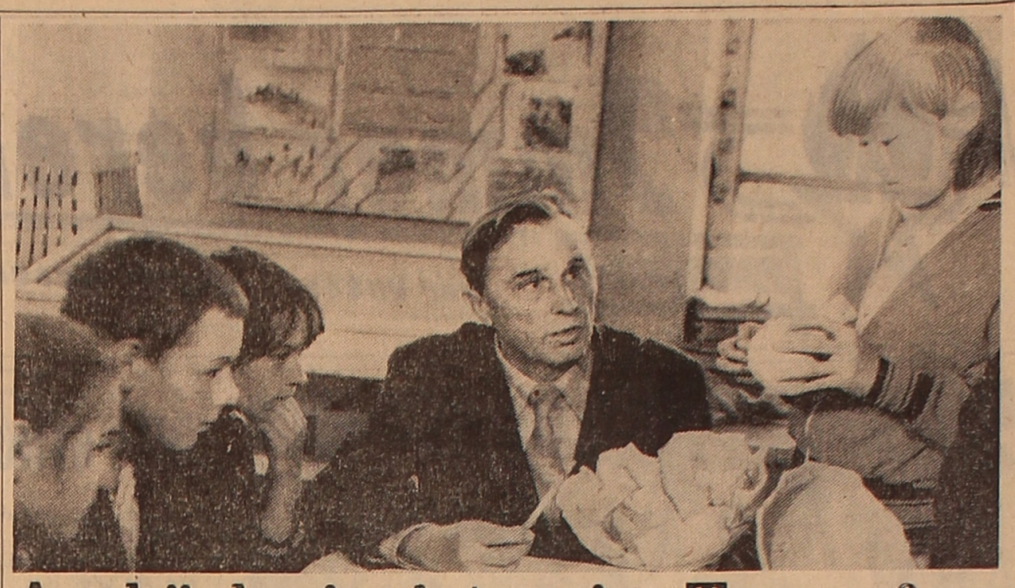
Dort, wo man dieser Sache die gebührende Aufmerksamkeit schenkt, sind auch gute Ergebnisse zu verzeichnen. Besonders viele Briefe bekommt die Redaktion aus dem Gebiet Nordkasachstan, wo den Besitzern von persönlichen Hauswirtschaften große Hilfe erwiesen wird und wo demzufolge auch der Aufkauf von Überschüssen landwirtschaftlicher Erzeugnisse auf der Höhe ist.

„Der private Sektor hat in unserem Sowchos großes Gewicht, wie im übertragenen so auch im direkten Sinne. Im Vorjahr verkauften die Sowchosarbeiter an den Staat 1 550 Dezitonnen Milch und 600 Dezitonnen Fleisch. Wer an den Staat ein Schwein realisiert hat, erhält im Sowchos ein Ferkel zur Aufzucht. Im Vorjahr wurden den Sowchosarbeitern mehr als 2 000 Ferkel verkauft", schreibt Heinrich Meißner aus dem Sowchos „Koksuski", Gebiet Taldy-Kurgan.

Im obengenannten Beschluß des ZK der KPdSU und des Ministerrats der UdSSR wurde die Notwendigkeit unterstrichen, zusätzliche Maßnahmen für die Verbesserung der Bedingungen in der Führung der persönlichen Hauswirtschaften zu ergreifen. Den Sowchosen und anderen staatlichen Agrarbetrieben wurde erlaubt und den Kolchosen empfohlen, auf freiwilliger Grundlage mit den Bürgern Verträge über die Aufzucht und den Aufkauf von Milchüberschüssen zu schließen. Um die Produktion von Agrarprodukten in diesen Wirtschaften zu stimulieren, wurden in der Republik in letzter Zeit eine Reihe von Maßnahmen getroffen. So wurde den Sowchosen und Kolchosen empfohlen, den Besitzern der persönlichen Hauswirtschaften zusätzliche Landstücke für Futterkulturen bereitzustellen, ihnen auf Kosten der Wirtschaft Jungvieh zu geben und beim Bau von Stallungen für das private Vieh behilflich zu sein.

Die Deputierten der örtlichen Sowjets der Volksdeputierten haben diese wichtige Sache unter ihre Kontrolle genommen. Sie sorgen dafür, daß an den Staat mehr Fleisch, Milch und andere Agrarprodukte verkauft werden können. Sie schaffen im Heimatort eine solche Atmosphäre, in der die Arbeiter, Kolchosbauern und Angestellten, die in ihrer persönlichen Hauswirtschaft Vieh und Geflügel, Gemüse und Obst züchten, erkennen, daß sie eine wichtige, für sich und den Staat nützliche Sache tun..

Heinrich EDIGER,
Briefredakteur der „Freundschaft"



Archäologie ist sein Trumpf

1962 wurde in der Mittelschule Nr. 74 von Alma-Ata der Zirkel für Heimatkunde und Tourismus gegründet. Seine Leitung übernahm der Deutschlehrer Viktor Schwarz. Mit seinen Schülern unternahm er touristische Ausflüge und sammelte nebenbei heimatkundliche Materialien. Nach und nach entstand im Schulkorridor eine Ecke, wo auf den Ständen interessante Funde der Schüler und Lehrer ausgestellt wurden.

1969 begannen die Kasachstaner Archäologen mit der Ausgrabung der berühmten Stadt Otrar und baten die Schüler, ihnen zu helfen. Schwarz fuhr mit seinen 32 Schülern zu den Ausgrabungen. Seitdem fahren sie jedes Jahr dorthin. Otrar ist die Heimatstadt von Mohammed Alfarabi, eines der größten Gelehrten des Orients. Er war Philosoph, Poet, Astronom, noch zu seiner Lebzeit nannte man ihn den „Zweiten Aristoteles der Welt". Hier befand sich die größte Bibliothek Asiens. Otrar war einst eine blühende Stadt, doch sie traf der erste Schlag der Tschinggis-Chan-Horden. Die Stadt Lel, die Kanäle hatte der Feind mit Sand zugeschüttet, die Bücher verbrannt, die prächtigen Paläste zertrümmert. Zwei Jahrhunderte später versuchten die Einwohner, ihre Stadt aus den Trümmern wiederaufzubauen, aber die Eindringlinge vernichteten sie wieder. Kostbare Fresken und Schnitzereien, die Otrar berühmt gemacht hatten, wurden durch Kriege und Überfälle vernichtet. Die archäologischen Forschungen in Otrar begannen mit dem Studium der historischen Topographie. Der zentrale Teil von Otrar-tübe ist ein fünfeckiger Hügel. Die Oberfläche ist mit Ziegelstücken, Keramikschlacke, verschiedenen Arten von Keramikstücken bedeckt. Die Wissenschaftler haben festgestellt, daß die Kulturschicht, die aus verschiedenen Jahrhunderten stammt, etwa 16 Meter beträgt.

Jeden Sommer helfen die Schüler unter der Leitung von Schwarz bei der Ausgrabung der alten Stadt mit. Nicht umsonst haben die Wissenschaftler eine der ausgegrabenen Straßen „Pionerskaja" genannt. Die Schüler, die einst hier angefangen haben, sind längst erwachsene Menschen geworden, an ihrer Stelle arbeiten andere. Olga Beloussowa, die Vertreterin des ersten Trupps, ist heute Lehrerin in ihrer Schule. Marat Tschildybajew ist Entomologe geworden. Im Schulmuseum sind seine Falter-, Insekten- und Käfersammlungen ausgestellt. Lew Sisow ist Geologe.

1979 fuhren die Schüler wieder mit ihrem Lehrer nach Otrar. Inzwischen ist eine Fläche von 60 000 Quadratmetern ausgegraben worden, was die Hälfte des Stadtterritoriums beträgt. Ganze Wohnviertel, Straßen, Plätze, Paläste liegen nun frei. Viele Funde haben auch die Zirkelmitglieder gemacht. Die wertvollsten haben sie dem Museum für Archäologie und Ethnographie Kasachstans geschenkt. Aus den wenigen Ständen im Schulkorridor ist inzwischen ein Schulmuseum entstanden, das in drei großen Räumen im Schulflügel untergebracht ist. Es zählt heute etwa 4 000 Ausstellungsstücke über Archäologie, Geologie, Ethnographie, Heimatkunde, Numismatik und über die Tierwelt des Gebiets Alma-Ata. Hier sind bunte Kachel- und Keramikscherben, Tongefäße und Lampen, die etwa 2 000—3 000 Jahre alt sind, verschiedene Waffenstücke, Grabsteine mit arabischen Inschriften. Die wißbegierigen Schüler machen manchmal ganz unerwartete Entdeckungen. Unweit der Schule sprudelt ein kleiner Bach durch ein Wäldchen. Hier an diesem Bach fanden die Roten Pfadfinder vor einigen Jahren Pfeilhauben, Scherben von Tongeschirr und Werkzeuge aus der Steinzeit. Diese Funde bekräftigen die Vermutung, daß hier einst eine alte Stadt lag, die laut einigen Angaben von einem Erdbeben zerstört und einem darauffolgenden Murengang verschüttet wurde. Sie muß Alma-tau (der Apfelberg) geheißen haben.

Mit solch interessanten Sachen beschäftigen sich also die Roten Pfadfinder aus der Schule Nr. 74. Manchmal fragt man Viktor Schwarz, ob er den Staub und die sengende Hitze bei den Ausgrabungen nicht schon satt habe.

„Nein", sagt er, „es ist doch so interessant." Schwarz ist ein begeisterter Mensch. Soweit er sich erinnern kann, war ihm immer eine Nebenbeschäftigung zu seiner Pflichtarbeit nötig.

...Selbst ein leidenschaftlicher Numismatiker und Heimatkundler, versteht er auch seine Schüler damit anzustecken. So entstand der Zirkel. Im vergangenen Jahr erkrankte Viktor Alexandrowitsch und ging in Rente, aber seine Zöglinge besuchten ihn oft, brachten ihrem Lehrer ihre Zirkelsorgen vor, führten oft lange Unterhaltungen über die Geschichte, über ihre neuen Funde. Zusammen kramten sie in Büchern über Archäologie und Geschichte, die es in der reichen Bibliothek von Viktor Schwarz viele gibt. Auf diese Leidenschaft konnte er nicht verzichten. Sobald sich seine Gesundheit gebessert hatte, ging er mit seinen Schülern auf Wanderung. Am Wochenende ging es in die prähistorische Siedlung Talgar, und während der Frühlingsferien machten sie einen neuntägigen Ausflug zum Fluß Ili. Seine aktivsten Helfer sind Albert Fiebich, Nikolai Washin. Sie brachten den jungen Touristen das Abc des Bergsteigens bei, halfen den Erschöpften und entdeckten zum Schluß einen Standort des prähistorischen Menschen.

Heute ist Viktor Schwarz Methodiker auf der Republikstation junger Touristen. Aber der Schulzirkel und das Museum sind nach wie vor seine Sorgenkinder geblieben. Viktor Schwarz hat mit seinen Zöglingen einige Filme gedreht — über die Ausgrabungen in Otrar, über den Besuch in Chiwa und über das fröhliche Neptun-Fest am Issyk-Kul-See.

Sommerferien! Neue Routen nach Frunse, Dshambul und mit dem Bus zum Aralsee werden ausgearbeitet. Das Ziel lautet: Gegenstände der angewandten Kunst sammeln, architektonische Denkmäler, Grabsteine beschreiben, Felsenzeichnungen an Tujuk-Su abmalen. Diesmal erfüllen sie den Auftrag der Kasachischen Gesellschaft für Denkmalsschutz, und natürlich wollen sie wieder einen Film drehen. Während die einen wandern, bereiten sich die anderen zu den Aufnahmeprüfungen in die Hochschulen vor. Albert Fiebich will unbedingt Archäologe werden und wird die historische Fakultät der Kasachischen Universität beziehen. Albert ist hartnäckig, sein heißer Wunsch wird unbedingt in Erfüllung gehen.

Sommerferien bedeuten Abende am Lagerfeuer, neue Erzählungen, Lieder, Eindrücke und natürlich neue Entdeckungen.

Im Bild: Viktor Schwarz mit seinen Zöglingen während der Musterung der neuesten Funde.

Text und Foto: Alexander ENGELS

Gebiet Alma-Ata

Kulturleben der Republik

Variete auf Tournee

Zum ersten Mal gastiert in Ust-Kamenogorsk das Variete-Kollektiv „Raduga", Teilnehmer am Kulturprogramm der Olympiade 80, das sein Programm schon in mehreren Städten der Republik gezeigt hat.

Anhaltenden Beifall ernteten unter anderen der Illusionist Alexander Druze sowie der Dresseur aus Bulgarien Anatoli Stoikow.

Nach der Premiere

Im Filmtheater „Jertis", Semipalatinsk, fand die feierliche Vorführung des Streifens „Das Allerteuerste" statt, der über den Wiederaufbau unserer Volkswirtschaft nach dem Vaterländischen Krieg berichtet.

Nach der Vorführung traten vor den Versammelten die Veteranen des Wiederaufbaus, Teilnehmer des Krieges auf.

Dem Jubiläum entgegen

Die Kulturhäuser und Klubs von Schewtschenko haben die Vorbereitung zum 250. Jahrestag der Vereinigung Kasachstans mit Rußland begonnen. Diesem Datum wollen die Kulturarbeiter thematische Abende, Konzerte, Ausstellungen und Wettbewerbe widmen, in denen sie über die feste Freundschaft zwischen den Völkern dieser beiden sowie anderer Republiken unseres Landes, über die Errungenschaften im Aufbau des Sozialismus berichten wollen.

Alte Freundschaft

Langjährige Freundschaft verbindet das Volkstheater „Parus" im Kulturhaus des Kirow-Werks mit dem Volkstheater für Poesie in der Erdölraffinerie von Omsk. Das Volkstheater von Omsk ist schon 15 Jahre alt, acht Jahre jünger ist „Parus".

Ihr letztes Treffen fand in Petropawlowsk statt. Die Gäste aus Omsk führten ihren Freunden „Romeo und Julia" auf, und die Nordkasachstaner zeigten ihre letzte Leistung — „Der kleine Prinz".

„Regenbogen" ladet ein

Bereits drei Jahre besteht im Kulturpalast der Vereinigung des Pawlodarer Traktorenwerks „W. I. Lenin" die Diskothek „Der Regenbogen".

Im Vorjahr wurde dieser Diskoklub Teilnehmer des Agitationszugs „Komsomolskaja Prawda" des ZK des Komsomol auf der BAM. Iwan Matern, Wladimir Agapow, Sergej Iswekow und andere Mitglieder des Diskoklubs beteiligten sich an den Konzerten, erzählten den Erbauern der BAM über das Leben und Schaffen berühmter Komponisten, machten sie mit den populären Interpretatoren unserer Zeit bekannt.

Gegenwärtig arbeitet das Kollektiv an einem Programm zu Ehren des 60. Gründungstags des Komsomol der Republik.

Pressedienst der „Freundschaft"

Erfolgreiches Konzert

Vor einigen Jahren wurde beim Kulturhaus der Bauarbeiter des Trusts „Pribalchaschstroi" ein deutsches Volkstiedensemble gegründet. Zuerst war es verhältnismäßig klein. Seine wachsende Popularität zog aber immer neu Enthusiasten heran. Musikliebhaber verschiedener Berufe — Metallurgen, Bauarbeiter, sogar Rentner — nahmen an den Proben und Vorstellungen teil. In seinem Repertoire hat das Kollektiv Lieder über die Heimat, die Arbeitstaten der Einwohner von Balchasch, lyrische und Scherzlieder aus Vergangenheit und Gegenwart.

Vor einigen Tagen fand im Kulturhaus der Bauarbeiter ein Konzert des Ensembles statt. Im Zuschauerraum waren alle Plätze besetzt.

Der Vorhang geht hoch, und vor den Zuschauern erscheint die Chorgruppe in eleganten Kostümen. Das Konzert wird mit dem Lied vom Balchaschsee eröffnet. Die Worte zu diesem Lied schrieb der sowjetdeutsche Dichter Rudolf Jacquemien. Darin werden die Menschen der Kupferstadt, ihre Arbeitstaten, die heldenhafte Vergangenheit und Gegenwart verherrlicht. Bemerkenswert ist auch folgendes: Fast alle Mitglieder des Ensembles spielen ein oder mehrere Musikinstrumente.

Da gibt es jetzt auch eine Kindertanzgruppe, die im Konzert einige Tänze vorführt. Mit Begeisterung wurde der Tanz „Tscheburaschka" aufgenommen.

Der Leiter des Kulturhauses Harold Wegner überreichte Emma Lindner, der Leiterin des Ensembles die Ehrenurkunde des Parteikomitees und des Komsomolkomitees des Trusts „Pribalchaschstroi".

Die Zuschauer belohnten die Laienkünstler mit reichlichem Beifall und äußerten den Wunsch, solche Konzerte mögen öfter stattfinden.

Woldemar BUCHHAMMER

Gebiet Dsheskasgan

Schaljapins Fingerring

Das geschah in Mailand vor etwa siebzehn Jahren im Herbst 1964 während der Gastspiele der Künstler des Staatlichen Akademischen Bolschoi-Theaters der UdSSR in Italien.

Es war ein trüber, regnerischer und kalter Tag, wie er es für den Spätherbst in Mailand üblich war. Die feuchte und rauchige Luft war mit Benzingasen gesättigt und schien schwer und unbeweglich zu sein.

Am Vortag hatte Iwan Petrow (Krause) als Boris in der Oper „Boris Godunow" besonderen Erfolg erlebt. Heute aber fühlte er sich nicht ganz gesund. Es lag wohl am Klimawechsel und der Nervenspannung: an der bewegenden und aufregenden Atmosphäre der Gastspiele, dem begeisterten Empfang der Mailänder Zuschauer, den verschiedenen Begegnungen... Petrow wollte etwas ausspannen, sich Bettruhe gönnen und Kräfte sammeln. Er wollte den Tag im Zimmer verbringen.

Da klingelte das Telefon. Petrow nahm den Hörer ab und erkannte die Stimme von Vally Toscanini, der Tochter des berühmten Dirigenten:

„Ich möchte sie heute bei der Aufführung sehen... Meiner Bitte schließt sich eine Dame an, sie ist hier neben mir. Ich gebe ihr den Hörer..."

Eine Sekunde später hörte Petrow sie in akzentfreiem Russisch sagen:

„Herr Petrow, hier spricht die Tochter von Schaljapin — Marina Fjodorowna. Könnten sie vielleicht in einer Pause in die Direktionsloge kommen?"

„Danke für die Einladung", antwortete Petrow. „Ich komme unbedingt..."

...Am Abend kam Petrow in die Direktionsloge.

Es war gerade eine Pause. Im hellerleuchteten Theater spazierten würdevoll Herren in schwarzen Abendanzügen und Damen in dekolletierten, pelzbesetzten Abendkleidern. Doch Petrow hatte heute keine Augen für dieses für La Scala gewöhnliche Bild: Er war ganz Erwartung.

Vally Toscanini trat auf Petrow zu und flüsterte geheimnisvoll:

„Marina Schaljapina kommt sogleich..."

Und schon trat eine hohe, hagere, nicht mehr junge Frau mit schwarzem, leicht ergrautem Haar in die Loge.

„Ich habe Sie in ‚Boris Godunow' gehört, Herr Petrow", sagte sie mit Herzenswärme und schaute ihren Gesprächspartner mit großen grauen Augen an. „Sie haben mich als Boris sehr beeindruckt... Und so habe ich beschlossen, Ihnen ein kleines Geschenk zu machen... Ich hoffe, es wird Ihnen angenehm sein..." Marina Fjodorowna wurde etwas verlegen, dann sagte sie: „Ich möchte Ihnen den Fingerring meines Vaters verehren... Fjodor Iwanowitsch trug ihn in den letzten Jahren, wenn er die Partie des Boris sang..."

Sie holte aus ihrer Handtasche ein Etui hervor, öffnete es und entnahm ihm einen massiven funkelnden Ring — den Ring Schaljapins.

All das geschah so schnell und unerwartet, daß Petrow ein paar Sekunden sprachlos dastand; er brachte keinen Laut über die Lippen.

„...Mir fehlen Worte, um Ihnen meinen Dank auszusprechen", sagte er endlich und beugte sich, um die Hand Marina Fjodorownas zu küssen. „Diesen Ring werde ich als ein teures Reliquium aufbewahren."

Im Leben des Künstlers gibt es Augenblicke einer hohen und freudigen Bewegung. Und das sind nicht nur Ovationen und Hochrufe. Sie verlöschen mit der letzten Bewegung des Vorhangs und bleiben im Gedächtnis des Künstlers nur als Erinnerung an Erlebtes und Verwehtes, als Etappen des Weges, von Rezensenten in knappen Zeitungsberichten festgehalten.

Aber der Ring Schaljapins, empfangen aus der Hand seiner Tochter — dieses von Herzen kommende Geschenk für Iwan Petrow bleibt ihm das denkwürdigste von allen.

Alexander SERBIN,
Moskauer Korrespondent
der „Freundschaft"

Keine Kleinigkeiten

Unser Kollektiv hatte das 10. Planjahrfünft mit guten Erfolgen abgeschlossen: In allen Kennziffern vorfristige Planerfüllung. Unsere Arbeit wurde hoch eingeschätzt: Das Kollektiv wurde mit dem Ehrenwimpel des Zentralverbands der Konsumgenossenschaften der UdSSR ausgezeichnet. Mir persönlich wurde die Medaille „Für ausgezeichnete Arbeit" verliehen.

Der XXVI. Parteitag stellte an uns Konsumgenossenschaftler verantwortliche Aufgaben. Sie wurden im Grußschreiben des Genossen L. I. Breshnew an die Teilnehmer des ersten Unionstreffens der Aktivisten der Konsumgenossenschaften konkretisiert. Wir müssen von Tag zu Tag den Handel und die Gemeinschaftsverpflegung besser gestalten, den Ankauf von Agrarprodukten vergrößern und die Bedienungskultur auf ein noch höheres Niveau bringen.

Wir verwenden viel Fleiß und Mühe auf unsere Arbeit, um diesen Aufgaben gerecht zu werden. Das Kollektiv der Arbeitergenossenschaft im Sowchos „Krasnoselski", der unser Warenhaus zuständig ist, hat den Halbjahrplan überboten und der Bevölkerung Waren für mehr als 1 800 000 Rubel verkauft. Auch unser Kollektiv hat seine Auflagen in allen Positionen überboten. Was die Bedienungskultur anbelangt, so stoßen wir hier auf Probleme. Der Vorstand der Rayonkonsumgenossenschaft Marinowka sorgt sich nicht darum, die Verkaufsstellen mit Packpapier zu versorgen. Kann man da von Handelskultur sprechen, wenn man die gekaufte Ware den Kunden nicht verpacken kann? „Kleinigkeiten" nennt man es im Vorstand. Wir sind da aber anderer Meinung.

Olga EICHWALD,
Warenhausleiterin in Marinowka, Deputierte des Rayonsowjets der Volksdeputierten

Gebiet Zelinograd

Ärztliche Ratschläge

Am heißen Sommertag

Tausende Menschen zieht es in der heißen Sommerzeit an einen Fluß, einen See oder an ein anderes Gewässer. Viele Urlauber fahren ans Meer. Jeder möchte den Urlaub oder das Wochenende mit größtmöglichem Nutzen für seine Gesundheit verbringen und nach Herzenslust Luft, Wasser und Sonne genießen.

Dabei denkt man aber leider nicht immer daran, daß das Sonnenbad mit Vernunft genommen werden muß, damit es wirklich gesundheitsfördernd wirkt. Unter der Einwirkung der Sonnenstrahlen aktiviert sich der Stoffwechsel, die Atmung wird tiefer und der Blutkreislauf wird angeregt. Der Mensch fühlt sich frisch, stark und gesund. Die Haut erhält allmählich einen schönen bräunlichen Teint. In ihr bildet sich ein besonderes Pigment — das Melanin —, das die Sonnenstrahlen aufnimmt und in Energie und Wärme umwandelt: die Schweißabsonderung ist verstärkt, und die Haut wird dadurch abgekühlt. Die gebräunte Haut wird zu einem eigenartigen Schutzschirm, der die Gewebe und Organe vor starken infraroten Wärmestrahlen bewahrt.

Zugleich können aber die Sonnenstrahlen, falls man nicht Maß hält, die Haut verbrennen. Ein zu langes Sonnenbad, besonders bei feuchtem und heißem Wetter, kann zur Überhitzung des Organismus, zum Hitzschlag führen. Seine ersten Merkmale sind Schwindel, Kopfschmerz, allgemeine Schwäche, Herzklopfen; im Mund wird es trocken und vor den Augen dunkel. Die direkte Bestrahlung kann, wenn man barhäuptig lange unter der Sonne bleibt, zum Sonnenstich führen. Dieser krankhafte Zustand kann zuweilen schwere Folgen haben.

Darum ist es ratsam, das Sonnenbad bei heißem Wetter nehmend, sich an bestimmte Regeln zu halten. Besonders dringend ist das Personen über 40 zu empfehlen. Viele praktisch gesunde Menschen, geschweige denn Kranke, sind gegen die Sonnenbestrahlung sehr empfindlich.

Wer sich an den Strand begibt, muß beachten, daß man das Sonnenbad nicht bei leerem Magen, aber auch nicht gleich nach der Mahlzeit nehmen darf: nicht früher als eine Stunde nach dem Frühstück und etwa anderthalb — nach dem Mittagessen. Die Kopfbedeckung ist sehr wesentlich: Hut, Zipfeltuch oder auch Sonnenschirm. Die Augen schütze man mit einer dunklen Brille.

Die Dauer der Bestrahlung ist für verschiedene Klimazonen und unter Berücksichtigung des jeweiligen Wetters sehr unterschiedlich. Ältere Personen und kranke Menschen sollten ihren Arzt zu Rate ziehen und seine Ratschläge genau befolgen. Die Einwohner nördlicher Gegenden, die ihren Urlaub im Süden verbringen möchten, müssen sich rechtzeitig dazu vorbereiten, d. h. den Organismus an die Sonne gewöhnen. Die Dauer des Sonnenbads am Fluß-, am Seeufer oder im Wald darf die erste Zeit nicht eine halbe Stunde übersteigen. Sogar junge Menschen dürfen insgesamt nicht über zwei Stunden in der Sonne bleiben.

Sich so schnell wie möglich, um jeden Preis, d. h. auf Kosten der Gesundheit bräunen zu lassen, ist sinnlos. Besser, man verweilt die erste Zeit im Schatten. Man kann sich auch, unter einem Schirmdach liegend, am Ufer eines Gewässers oder am Badestrand bräunen: die Sonnenstrahlen werden vom Wasser reflektiert. Ein Sonnenbad mit verstreuten oder reflektierten Strahlen ist für alle geeignet, es dauert aber länger als direkt unter der Sonne.

Nach dem Sonnenbad ins kühle Wasser zu steigen, ist gut. Doch darf man nicht baden, wenn man überhitzt und schwitzig ist. Man kann auch ein Brausebad nehmen, sich einfach mit Wasser begießen oder sich mit einem feuchten Handtuch frottieren.

Viele Menschen ziehen es vor, sich liegend zu sonnen (mit den Füßen muß man dabei zur Sonne gerichtet sein). Doch wurde bemerkt, daß sogar eine geringe körperliche Belastung die Anpassung an die intensive Sonnenbestrahlung beschleunigt. Darum ist besser, sich einen Teil der Sonnenbadzeit zu bewegen, z. B. Ball zu spielen. Unbedingt muß man dabei aber ab und zu den Schatten aufsuchen. In den ersten Tagen tut man das alle 5—10 Minuten, später schalte man diese Pause nach 20—30 Minuten ein.

Einige Ratschläge zur Ernährungsweise an heißen Tagen. Man ersetze zwei-, dreimal in der Woche das Fleisch durch Fisch, Quark, Grützen. Nicht viel auf einmal, doch mehr als gewöhnlich Flüssigkeiten zu sich nehmen. Vor dem Trinken spüle man den Mund gut aus. Mehr Obst und Gemüse essen.

Auf der Straße halte man sich in der heißen Tageszeit an die beschattete Seite. Die Kleidung muß selbstverständlich dem Wetter entsprechen. Hat man doch zu viel von der Sonne bekommen und fühlt sich matt und unpäßlich, ruhe man an der frischen Luft, unbedingt im Schatten und liegend. Wird es nicht besser, muß man den Arzt rufen.

(Aus „Sdorowje")

Redaktionskollegium

Herausgeber „Sozialistik Kasachstan

Unsere Anschrift:
Казахская ССР, 473027 г. Целиноград,
Дом Советов, 7-й этаж, «Фройндшафт»

TELEFONE: Chefredakteur — 2-19-09, stellvertretende Chefredakteure — 2-17-07, 2-06-49, Chef vom Dienst — 2-16-51, Sekretariat — 2-78-50, Abteilungen: Propaganda, Wirtschaft — 2-76-56, Parteipolitische Massenarbeit — 2-18-23, Sozialistischer Wettbewerb — 2-17-55, Kultur — 2-74-26, Kommunistische Erziehung — 2-56-45, Literatur — 2-18-71, Leserbriefe — 2-77-11, Korrektur — 2-37-02, Maschinenschreibbüro — 2-50-57, Buchhaltung — 2-79-84

KORRESPONDENTENBÜROS
Karaganda, Tel. 54-07-67
Dshambul, Tel. 5-19-02
Petropawlowsk, Tel. 6-52-26

«ФРОЙНДШАФТ»
ИНДЕКС 65414
Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Типография издательства Целиноградского обкома Компартии Казахстана
Заказ № 8505. УН 00331